

Zum  
baierischen Schriftwesen  
im  
Mittelalter.

Von  
Dr. Ludwig Rockinger.

---

Zweite Hälfte.

---

---

Aus den Abhandlungen der k. bayer. Akademie der W. III. Cl. XII. Bd. II. Abth.

---

**München 1874.**  
Verlag der k. Akademie,  
in Commission bei G. Franz.  
Akademische Buchdruckerei von F. Straub.



Zum  
baierischen Schriftwesen  
im  
Mittelalter.

Von  
Dr. Ludwig Rockinger.

Hat die erste Abtheilung dieses Gegenstandes <sup>1)</sup> sich mit den Schreibstoffen, dann mit den Schreibgeräthen und sonstigen Bedürfnissen, endlich mit den Formen der Schriftwerke beschäftigt, so ist nunmehr <sup>2)</sup> nach dem von Anfang an eingehaltenen Plane von den Schreibern zu handeln, sodann von der weiteren Behandlung der Schriffterzeugnisse, ferner vom Büchererwerb und — soweit hievon die Rede sein kann — vom Buchhandel, endlich von der Sammlung und Aufbewahrung der Schriffterzeugnisse.

#### IV. Schreiber.

Fasst man den Gang ins Auge welchen die Bildung im Mittelalter in Deutschland und also auch in Baiern eingehalten, so kann es nicht wunder nehmen, dass uns zunächst die Geistlichen als Schreiber entgegenreten, die Mönche wie Nonnen in diesen oder jenen Stiften und

---

1) Vorgetragen in der Sitzung der historischen Classe vom 13. Jänner 1872 gedruckt in deren Abhandlungen Band XII. Abth. I S. 3—72.

2) Vorgetragen in der Sitzung vom 3. Februar 1872.

Klöstern mehr für die Anfertigung von Büchern, die Weltgeistlichen insbesondere für die vielseitige geschäftliche Schreiberei. Während fort und fort die Geistlichen auch als Lohnschreiber begegnen, treten allgemach mehr und mehr neben ihnen auch die Laien ein, namentlich in die Kanzleien. Die ganze Schreibkunst selbst aber, gleichviel ob nach dieser oder jener Richtung hin, bedurfte in früheren wie in späteren Zeiten einer besonderen Pflege durch eigene Lehrer.

## 1.

Was vorerst die Geistlichen, insbesondere die Mönche beziehungsweise Nonnen, als Schreiber anlangt, würde es keine grosse Mühe verursachen, lange Listen von solchen aus diesen oder jenen Stiften und Klöstern aufzustellen.

Wer denkt hiebei nicht sogleich an Fromund von Tegernsee am Schlusse des 10. und Anfange des 11. Jahrhunderts, den wir auch als Lehrer für den Schreibunterricht in seinem Kloster kennen, indem er am Ende von des Remigius *explanationes in opus Sedulii* selbst bemerkt: *Coepi hunc libellum, sed pueri nostri — quos docui — meo juvamine perscripserunt.* — Oder wer erinnert sich nicht des Othloh von sanct Emmeram, der uns selbst eine Nachricht über diese seine Thätigkeit<sup>1)</sup> hinterlassen? *Praeter libellos —* bemerkt er — *a me dictatos, quos*

---

1) In seinem *Liber de temptatione* in den *Monum. Germ. hist. scriptorum* tom. XI S. 393.

Auch eine andere nicht uninteressante Mittheilung macht er uns da über die Personen und Orte wohin Schriften von ihm gelangt. *Libet etiam proferre, quantum reminisci valeo, quot libros quibusdam coenobiis aut amicis tradiderim. Et primo quidem fratres fuldenses nominare volo, quia pro eo quod apud eos maxime laboravi, scribens scribique faciens libros multos, quos monasterio nostro tradebam, ideo apud nos quoque scripsi libros quos ipsi non habebant. Tradidi namque eis, sicut memini, 7 libellos. Herveldensibus autem duos libros; cumque ex partibus illis remeassem, et ad Amarbach venissem, tradidi ejusdem loci abbati unum librum. Postea vero cum fratre nostro Wilhelmo profectus dedi ei quatuor libros, inter quos erat missalis liber satis pretiosus. Abbati de Lauresheim unum librum. Abbati de Campidona librum unum. Abbati de Heremitis unum librum. Episcopo cuidam de Lingones ad nos venienti unum librum. Abbati de sancta Afra unum librum. Abbati de Eberesperc unum librum. Ad Altaha duos libros. Episcopo de Augusta unum librum. Episcopo de Pabinperc unum librum. Amicis quibusdam in Poemia positus quatuor libros. Amico cuidam in Patavia posito unum librum, qui et pergamenum mihi dedit. Cuidam nonne de Eihstat unum librum. Cuidam monacho de s. Burchardo unum librum. Abbati*

tam sponte quam petitus pro aliorum aedificatione dandos scripsi, uno minus 20 libros missales scripsi, decem quidem abbatibus aut fratribus in monasterio nostro positus, quatuor autem fratribus fuldensibus, et quinque in aliis locis commorantibus. Tres quoque libros evangeliorum, et duos cum epistolis et evangeliis qui lectionarii vocantur, (duosque officiales); necnon volumina duo sancti Augustini, in quorum uno 8 in alio 5 libri habentur; collationes patrum et ierarchiam scripsi. Ad haec etiam scripsi quatuor matutinales libros, quorum unus quibusdam amicis in Poemia constitutis scriptus tantae plenitudinis erat ut per anni circulum juxta morem nostrum tam in feriis quam in aliis diebus conscriptus habeatur. Quem<sup>1)</sup> scilicet, cum tantae utilitatis esse videretur, quidam frater noster Reginpertus scribi fecit, et apud nos habetur. Hic ergo ex libris multis conscriptus his quos librorum penuria constringit satis necessarius erit. Multa et alia minoris quantitatis scripsi, multaque scripta notavi: quae omnia, quia videbantur parvi operis, numerare nec potui nec volui. Post hunc vero librum quem proxime jam dixi a me scriptum nil ultra magni operis praeter psalterium scripsi, quia et senectus et infirmitas varia me prohibuit, maximeque inquietudo diuturna quae mihi ex variis curis et moerore pro monasterii nostri destructione exorto per tempora inolevit multa. — Wer auch möchte den rastlosen Fleiss des Schottenmönches Marian zu Regensburg bezweifeln, dessen sich ja die Legende dahin bemächtigte, dass ihm anstatt der vergessenen Lichter drei Finger der linken Hand gleich Lampen leuchteten? — Wer könnte weiter auf den in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts so ungemein thätigen Konrad von Scheiern und die gleichzeitige Verzeichnung seiner zahlreichen Handschriften, abgedruckt in dem Tomus scriptorum XVII S. 623|624 der Monum. Germ. hist. vergessen? — Von Jakob von Breslau im

---

de Frisingen unum librum. Ad Tegrinsee duos libros. Ad Weltinpurc librum unum matutinalem scripsi. Similiter ad Augiam librum matutinalem magnum scripsi: sed exinde sumtus mihi est datus. Ad pryelense coenobium prope nos positum volumen unum, in quo tres libri erant. Sed et filio sororis meae ibidem posito unum librum variasque epistolas dedi. Ad superius quoque monasterium tres libros, ad sanctum Paulum duos libros, ad inferius monasterium unum librum dedi. Praeterea multis aliis dedi aut misi aliquando sermones aut proverbialia seu aliqua aedificationis scripta.

1) So ist anstatt „Quae“ des Druckes zu lesen.

Kloster Mondsee, der im Jahre 1480 starb, heisst es<sup>1)</sup> dass sechs starke Pferde seine Abschriften kaum fortbringen konnten, und dass er für nicht weniger als „pro sexcentis libris“ Pergament beschrieb.

Und nicht bloss die gewöhnlichen Klosterbrüder<sup>2)</sup> treffen wir in solcher Beschäftigung. Auch die höheren und höchsten geistlichen Würdenträger begegnen uns darin. Der erste regensburger Bischof Wikterp am Schlusse des 7. und in der ersten Hälfte des folgenden Jahrhunderts beschäftigte sich nach Aventin<sup>3)</sup> noch als neunzigjähriger Greis mit dem Abschreiben von Büchern. Abt Ellinger von Tegernsee copirte in seiner Verbannung<sup>4)</sup> des Paulus diaconus Epitome librorum Pompei Festi de significatione verborum, wie er selbst an ihrem Schlusse bemerkte: Abbas indignus ego Ellinger peccator istam glossam scripsi, dum essem in altahensi monasterio, deo sanctoque Quirino. Probst Philipp von Reichersberg, welcher im Jahre 1189 diese Würde niederlegte, wird uns in dem Chronicon des Magnus von dort<sup>5)</sup> geschildert: in transscribendis quoque libris sanctis etiam propriis manibus studiose operam impendens. Abt Altun von Weihenstefan, der von 1182—1197 daselbst wirkte, schrieb den Horaz und den Virgil welche jetzt die Numern 62 und 63 der Codices picturati der Staatsbibliothek bilden. Vom Abte Konrad zu Scheiern, der bis zum Jahre 1226 so viel für das Kloster und dessen Hebung gethan, stammt der bekannte Liber

1) Vergl. die Dissertatio isagogica in Pez Thesaurus anecdotorum tom I. S. IV Num. 8.

2) Ich verdanke Herrn Staatsbibliotheksecretär Keinz eine Reihe von hier einschlagenden Mittheilungen über s. Emmeram, woraus ich an dieser Stelle nur ein Paar Beispiele von zwei Conventualen folgen lasse welche seinerzeit zur Abtswürde daselbst gelangten.

Werke des Boethius von Fol. 1—289 der dorther stammenden jetzigen Papierhandschrift 14586 der Staatsbibliothek sind von Erasmus Münzer im Jahre 1469, der Physiologus des Bischofs Theobald mit Commentar und Glossen ebendortselbst von Fol. 327—339 ist von ihm im Jahre 1471 geschrieben.

Johann Tegernpeck, welcher im letzterwähnten Jahre zum Abte von s. Emmeram gewählt wurde, vollendete am Samstage vor Christi Himmelfahrt des Jahres 1466 als Student zu Leipzig die Auctoritates ex libris Aristotelis Platonis etc. collectae von Fol. 233—265 des Cod. lat. 14529, und schrieb im folgenden Jahre den Cod. lat. 14133. Auch der Cod lat. 14634 in Quart von mehr als 250 Blättern stammt von ihm.

3) In seinen Annales Boiorum (nach der ingolstädter Ausgabe von 1554) III. S. 280/281.

4) Vergl. Pez a. a. O. S. XVI Num. XXIX.

5) In den Monum. Germ. hist. scriptorum tom. XVII S. 512.

Qm 21567  
21563

primae foundationis desselben<sup>1)</sup>. Von dem leichtfertigen Probste Heinrich von Diessen, welcher im Jahre 1275 entsetzt wurde und dann noch 19 Jahre lebte, heisst es in einer Chronik von dort aus dem Jahre 1365 Fol. 59: in quo termino matutinalium librum propriis manibus pro emenda cujusdam infamiae scripsit.

Unter den Nonnen welche wegen der von ihnen gefertigten Handschriften Beachtung anzusprechen haben können wir zunächst die viel genannte Diemud von Wessobrunn,<sup>2)</sup> dann die Leukardis von Mallersdorf<sup>3)</sup> erwähnen, und dürfen bei der Gelegenheit die Schwestern des Stiftes Niedermünster in Regensburg nicht vergessen.

Auch begegnete es mehr wie einmal, dass an diese und jene Klöster Bestellungen in der Beziehung, insbesondere von hohen Herren und Frauen, gelangten. Wir können dergleichen Beispiele von Tegernsee anführen. Abt Seifried von dort entschuldigte sich um die Mitte des 11. Jahrhunderts bei Bischof W hinsichtlich der noch nicht erfolgten Herstellung von Büchern welche dieser verlangt insbesondere auch<sup>4)</sup> mit einem Auftrage des Kaisers pro diversis scribendis voluminibus. Kaiser Friedrich I. bestellte beim Abte Rupert<sup>5)</sup> ein Missale und ein Lectionarium. In einem Briefe an den genannten Abt sodann<sup>6)</sup> nahm die Gräfin von Sulzbach einen Auftrag bezüglich der Fertigung eines Plenarium dortselbst wieder zurück, weil sich ihr eine andere bequemere Gelegenheit hiezu geboten. Abgesehen von Tegernsee können wir auch erwähnen, dass nach dem vorhin bemerkten Niedermünster der vom Orden von Clugny zu dem von Cisterz abgesprungene Mönch Idung seinen Dialog de Cluniacensium et Cisterciensium consuetudinibus mit der Bitte<sup>7)</sup> überschickte, ut legibiliter scribatur et diligenter emendetur ab aliquibus sororibus.

1) Vgl. hierüber die Auseinandersetzung des Collegen Grafen Hundt in den Abhandlungen der historischen Klasse IX. S. 213—230.

2) Vergleiche über sie und ihr literarisches Wirken v. Hefner im oberbaierischen Archive für vaterländische Geschichte I. S. 355—373, woselbst sich auf Tafel IV ein Facsimile ihrer Handschrift findet.

3) Vgl. Monum. boic. XV S. 249 und 260.

4) Vgl. Pez Codex diplomatico-historico-epistolaris I Sp. 238 Num. 2.

5) Ebendort I Sp. 409 Num. 4.

6) Ebendort II. S. 14/15 Num. 14. 7) Ebendort II S. 57/58 Num. 99.

Clun 1052

MSA 125

Es ist natürlich dass vor allem die Bedürfnisse des Gottesdienstes wie des geistlichen Standes zur Befriedigung gelangten. Die Massen von Missalien, Evangeliarien, Psalterien, Kalendarien, u. s. f. sprechen zur Genüge hierfür. Auch Musikbücher sind hier nicht auszuschliessen, wie solche beispielsweise Bischof Heinrich von Regensburg in den achtziger und neunziger Jahren des 13. Jahrhunderts herstellen liess. Vielleicht darf hier noch die Bemerkung in der vorhin berührten Chronik von Diessen Fol. 62' Sp. 2 eine Stelle finden, dass Probst Konrad, welcher im Jahre 1316 dortselbst gewählt wurde, *musicales libros, duo gradualia, duo antiphonaria, u. s. w.* schreiben liess.

Aber man würde sehr irren, wenn man das für den ausschliesslichen Gegenstand der Beschäftigung der schreibenden männlichen und weiblichen Geistlichen in den Stiften und Klöstern halten wollte. Scheidet ja Diemud von Wessobrunn selbst schon sehr scharf zwischen den Büchern welche *ad ornatum et utilitatem divini cultus* bestimmt waren und solchen welche für die Bibliothek gehörten.

Was die letzteren anlangt, wird es daher nicht wunder nehmen, wenn besonders da wo wissenschaftlicher Sinn herrschte auf den Erwerb der Schriften der sogenannten classischen Autoren, auf geschichtliche Werke, auf Rechtshandschriften und anderes das Augenmerk gerichtet war.

Fromund von Tegernsee wünschte von seinen Freunden den Statius, Juvenal, Persius, Horaz<sup>1)</sup> zu erhalten, und spricht ein anderesmal<sup>2)</sup> von einem Tausche des Juvenal und Persius gegen des Boethius Arithmetik und einen Liber *invektiviarum Ciceronis in Salustium*. Der tegernseeische Scholastiker Wernher besass einen Commentar über Virgil und Macrobius, um welchen ihn ein benedictbeurer Mönch<sup>3)</sup> ersuchte. Konrad von Scheiern schrieb zum Schulgebrauche Ciceros Bücher von den Pflichten, die Sermones des Horaz, und den Lucan<sup>4)</sup> ab. Massenhaft weisen dergleichen Handschriften die verschiedenen auf uns gekommenen Kataloge der Bibliotheken der altbaierischen Bischofsitze und dieser wie jener Klöster nach.

---

1) Vergl. Pez a. a. O. I. Sp. 160 Num. 4, Sp. 163 Num. 9, Sp. 164 Num. 11.

2) Ebendort Sp. 167 Num. 16.

3) Ebendort II S. 55.

4) Vgl. v. Hefner über den Mönch Konrad von Scheiern im oberbaierischen Archive für vaterländische Geschichte II S. 176.

Auf sie können wir uns auch sogleich — um nicht zu weitläufig zu werden — bezüglich der geschichtlichen Werke, der Rechtshandschriften, wie überhaupt des sonst in jenen Büchersammlungen vorhandenen Schatzes beziehen.

## 2.

Aber nicht allein das Bedürfniss nach Büchern, wovon bisher die Rede gewesen, und welches ganz vorzugsweise durch Mönche beziehungsweise Nonnen befriedigt wurde, bestand. Auch die Erledigung eines vielverzweigten Kreises geschäftlicher Schreiberei an Urkunden und Briefen wie anderen so zu sagen der Kanzleithätigkeit anheimfallenden Gegenständen lag vor. In den Klöstern fiel natürlich auch diese wenigstens zum grossen Theile den Mönchen beziehungsweise Nonnen zu. Ausserdem aber bei dem theilweise gänzlichen Mangel weltlicher Notare in früherer Zeit, wie nicht minder bei dem schlimmen Zustande der Bildung der Laien, namentlich der Weltgeistlichkeit. Wurden ja beispielsweise unter den Zeugen in den Urkunden von s. Emmeram aus der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts geradezu die Clerici als literati den Laien als illiterati<sup>1)</sup> gegenübergestellt. Jeder Mann beziehungsweise jede Frau von einiger Bedeutung musste einen beziehungsweise mehrere Clerici oder Pfaffen haben, die ihre Briefe lasen und schrieben, ihre Urkunden ausfertigten, wie andere wichtige Geschäfte besorgten. So schickte Herzog Heinrich um das Jahr 1261 an einen Cardinal als Gesandten einen Benedictiner

1) In einer des Abtes Berchtold vom 18. Oktober 1234: Litterati: Fridericus prior, Rüdigerus custos, Goezwinus camerarius, Cünradus plebanus de Aigelstet. Illiterati: Herwich cellerarius, frater Dietrich conuersus, Ulricus de Tævrn, Swiggerus et Adelhart de Oberndorf, u. s. w.

In einer des Abtes Wulfing vom 24. März 1236 erscheinen die litterati: Albertus prior, u. s. w. Dann die illiterati: frater Dietrich conuersus, u. s. w.

Eine dreifache Scheidung begegnet uns in einer andern desselben Abtes von 1237. Die litterati: Pernoldus prior, Hæimo cellerarius, Erkhenbertus camerarius, u. s. w. Dann die conuersi: frater Lvdwicus und frater Dietricus. Endlich die laici: Hainricus Schephel, u. s. w.

In einer schon unter I 2 S. 14 berührten vom 1. November 1239 begegnen uns zuerst die litterati: Albertus prior, Erkinbertus camerarius, Heimo cellerarius, Ulricus capellanus u. s. f. Dann die laici: Arnoldus pergamenarius, Herman calciator, u. s. w.

In einer des Abtes Ulrich von 1249 sind die litterati: Fridricus prior, Albertus infirmarius, Erkenbertus camerarius, Dietricus, Poppo plebanus de Mvndrichingen, Ulricus de s. Paulo. Die laici: Chvnradius molendinator sub ponte, Chvnradius filius eiusdem u. s. w.

Wolfgang und den Magister Fridericus, seinen Clericus. In einer Urkunde desselben Herzogs von 1283 erscheint als sein Anwalt Chunradus monasteriensis praepositus, ipsius ducis clericus. Nach einer Chronik von Diessen aus dem 14. Jahrhunderte Fol. 61' Sp. 2 machte die Herzogin Mechtilde den Probst Berchtold dortselbst, welcher 1316 starb, zu ihrem Hauscaplan et sigilli sui secretarius.

Brauchbare Individuen waren daher hiefür sehr gesucht. Von der regensburger Kirche ertauschte Ludwig der Deutsche den Cleriker Gundpert, und gab etwas zu, quia utilior et majoris ingenii fuit scribendi necnon et legendi. Es war mit einer dergleichen Stelle nicht nur guter Lebensunterhalt verknüpft, sondern auch die weitere Aussicht auf Reichthum und Ruhm eine ganz natürliche. Mag der Brief des Mönches Wolfgang von Niederaltach, worin er dem neuernannten kaiserlichen Kanzler Glück wünscht, wirklich geschrieben worden, oder — wie mehrere der gleichen Art — nur Stilübung sein, er verräth uns jedenfalls die Gedanken welche diese und jene Geistlichen in der Beziehung beseelten, wenn er<sup>1)</sup> die Bitte stellt: ut—si in aula regia religio locum habet, et vos et in capellaniae vel notariae officio vel etiam in legationum ministerio tantae curiae me reputaveritis esse aptum — ordinare dignemini, quatenus ad ipsius curiae obsequia, specialiter tamen ad vestra, per regiam evocer majestatem.

War ja auch — ganz abgesehen von der kaiserlichen Kanzlei — ausser der Möglichkeit beziehungsweise Wahrscheinlichkeit einer einflussreichen Lebensstellung auch sonst mit dieser Thätigkeit jedenfalls wenigstens immer ein gewisser nie unterschätzter materieller Gewinn verbunden. Je nach Verhältniss mehr oder weniger fiel nur schon aus den regelmässigen nicht alle Zeit gerade geringen Taxen welche für die verschiedenartigen Ausfertigungen der landesherrlichen wie der andern Kanzleien zu entrichten waren<sup>2)</sup> den

1) Vergl. Pez Codex diplomatico-historico-epistolaris II S. 183 Sp. 2. Num. 39.

2) Nur ein Beispiel möge hier aus dem Bestallungsbriebe des Johann Gentzinger auf das Gerichtsschreiberamt zu Ingolstadt vom Montage nach Bartolomäi des Jahres 1449 eine Stelle finden, worin folgende Taxen für Gerichts- und andere Briefe namentlich aufgezichnet sind:

dieselbst beschäftigten Individuen zu. Im Rechnungsbuche von Aldersbach<sup>1)</sup> findet sich vom 14. April 1317 bis 9. April 1318 verzeichnet: pro bulla confirmationis ecclesiae nostrae in Geyrstal i marc. puri, videlicet 8 $\frac{1}{2}$  sol. Vom 25. April des folgenden Jahres bis zum 24. April 1320 stossen wir auf nachstehende hieher einschlagende Angaben: pro renovatione et confirmatione privilegiorum nostrorum consiliariis scriptoribus et famulis eorum et expensis tunc habitis xi tal. i. rat. und weiter: pro renovatione privilegii decimae in Landaw et in Tekkendorf scriptoribus famulis et pro expensa vi tal. lxxvii rat. Ferner enthält die Aufzeichnung vom 6. Juli 1333 bis 15. Juni 1334 folgenden Eintrag: Domino abbati in Lantshut ad ducem. pro confirmatione libertatis super Geyrstal et Gumprehting et cetera tulit duci ii tal. rat. in bono asario valente i tal. puto. ducissae ii tal. rat. prothonotario domino Nycolao xii tal. xxiiii rat. scriptoribus minoribus ii tal. famulis  $\frac{1}{2}$  tal. expensa abbatis tunc facta vi tal. liiii<sup>or</sup>. Was insbesondere die Bezüge der einzelnen beteiligten Personen an diesen und jenen Gebühren betrifft, spricht sich die passauer Kanzleiordnung<sup>2)</sup> vom 12. Mai 1438 unter der Ueberschrift „Distributio partium cancellariae“ deutlich genug dahin aus: Zum ersten sol man von vngetailtem güt dy canczley mit pergamen papir wachs snüren vnd tinkkten wöl versorgen, vnd des genüg kauffen. Das überig gelt so in der canczley geuellet sol ainem canczler halb beleiben vnd gevallen in seinem abwesen vnd in seiner gegenwertigkeit. Das ander halb tail sol vnd mag ain yeder canczler vntter dy notary tailen, vnd in geben nach irer kunst arbeit alter vnd jugent ires stants, dar in im dann nyemant nichts reden noch tun sol.

---

Item von ainem gemainen gerichtsbrieff vmb schuld erlanget vnd auf papir geschriben sechs den. landshuter.

Item von ainem gerichtsbrieff da man nucz vnd gewer anstrengt xij den. landshuter.

Item vmb brieff auf permat geschriben da man hawser verfertigt bej vier behamischen grossen.

Item vmb ainem jnczichtbrieff sechs pehamisch grosz.

Item vmb ain hofgeding lx landshuter den.

Item vmb ainem yeden einzaichen zwen landshuter den.

Item vmb ainem yeden gastrechten vj den.

Item wo lanng recht wurden darumb gerichtsbrieff ausgeend dauon sol er nemen nach gestalt der sachen vnd der brieff lanck ist.

1) In den Quellen zur baierischen und deutschen Geschichte I S. 461. 462. 472.

2) In den Monum boic. tom. XXVIII p. 2 S. 528 und 529.

## 3.

Ali das schliesst nicht aus, dass neben den Mönchen beziehungsweise Nonnen wie neben den in Amtsschreibgeschäften wirkenden Weltgeistlichen auch noch Lohnschreiber da und dort ausreichende Thätigkeit fanden. Zunächst wieder Geistliche, später aber auch Laien.

Einem Briefe der Gräfin von Sulzbach an den Abt Rupert von Tegernsee<sup>1)</sup> aus dem 12. Jahrhunderte entnehmen wir: Plenarium nostrum quod vobis transmisimus sine omni dilatione per praesentium latorem nunc dirigere curate: et si nondum opere digno comparatum sit, non sit vobis curae, quoniam bonum artificem levi pretio conduximus, et id ipsum praestolatur opus perfecturus. Vom Bruder Laiupold zu Mallersdorf<sup>2)</sup> wissen wir: multum scripto laborans in annis juvenilibus, de pretio laboris sui nec deum nec proximum defraudare voluit: communi confratrum suorum necessitati fideliter offerens quicquid habere potuit ex honestae artis exercitio, aut amicorum fidelium amminiculo, nec non ex sacri ordinis ministerio. In den Rechnungen des Klosters Aldersbach von 1304 bis in das zweite Viertel des 14. Jahrhunderts stossen wir auf verschiedene Ausgaben für Schreiber im allgemeinen wie insbesondere für Scriptoros librorum. So finden wir beispielsweise in jener vom 22. April 1304 bis 15. Juni 1305<sup>3)</sup> für einen Schreiber aus Passau verzeichnet: 1 tal. rat. et 6 sol. pat. In jener vom 2. März 1309 bis 27. März 1310<sup>4)</sup> sind für Scriptoros librorum verausgabt: 4 tal. 76 dl. Die vom 6. Juli 1333 bis 15. Juni 1334<sup>5)</sup> weist für den Schreiber einer Summa Thomae contra gentiles 10<sup>1/2</sup> Schilling pro pretio auf. Eine Urkunde, worin der Buchschreiber Asprian Jeronimus<sup>6)</sup> sich am 13. Dezember 1406 seiner Ansprüche gegen den Abt Eckbert von Rot wegen seines Schreiberlohnes und wegen seines Messbuches begibt,

---

1) Pez a. a. O. II S. 14 und 15.

2) Monum. boica XV S. 260.

3) In den Quellen zur baierischen und deutschen Geschichte I S. 450.

4) Ebendort S. 456.

5) Ebendort S. 472.

6) So ist anstatt „Joranimus“ des Druckes zu lesen.

haben die Monum. boic. II S. 59 und 60 aufgenommen. Probst Kaspar von Baumburg bemerkt in seinem Ausgabenbuche vom Jahre 1444 unter dem Rubrum „Schreiber genant Gabriel Swarz der mir den Belial schreibt“ zum Mittwoch nach Moriz, er habe ihm 60 Pfennige gegeben, und weiter 42 Pfennige quando voluit ire ad ordines. In jenem vom Jahre 1445 hat er die Abschlagszahlungen eingetragen die er dem Schreiber Meister Friedreich an dem Psalter gegeben den er ihm geschrieben, zunächst in Geld, während wir am Schlusse auch noch vernemen: ich han jm chaufft ainen rock für 5 schill. minus 2 dl. Eigene Schreiber für die Bibliothek von Scheiern hielt auch Abt Wilhelm Kienberger<sup>1)</sup> von 1449—1467.

Was die Preise betrifft welche dergleichen Lohnschreibern bezahlt wurden, stehen hier und dort Nachrichten hierüber zu Gebot. In der Rechnung des Klosters Aldersbach vom 22. November 1321 bis 12. Juni 1323 sind in pretio für ein magnum Graduale cum solemnibus illuminationibus, welches auf 175 Pergamenthäuten von dem Schreiber Berchtold von Basel gefertigt worden, 5½ tal. 15 den. rat. aufgeführt. Weiter Alberto scriptori pro pretio de missali 12 sol. 10 den. rat. In jener vom 1. März 1324 bis 4. Mai 1325 lesen wir: Secunda pars speculi hystorialis tantum pro pretio scriptori 3½ tal. 30 dl. cum rubricatura constat, pergamenum vero 3 tal. 2½ sol. praeter praebendam quam scriptor habuit plus quam annum. — Aus einer Aufzeichnung des Probstes Kaspar von Baumburg über ein von Hans Kolb im Jahre 1443 begonnenes Stiftbuch<sup>2)</sup> erfahren wir, dass je für einen Sextern 24 Pfennige bedungen

1) Vergl. v. Hefner über die literarischen Leistungen des Klosters Scheiern im oberbaierischen Archive für vaterländische Geschichte II S. 93 und 94.

2) Sie lautet vollständig:

Der (Hanns) Kolb schreiber sol mir das stiftbuch schreiben. vnd ich sol jm ye von ainem sexteren geben xxiiij den. die tayding ist geschehen feria quarta ante festum s. Michahelis anno etc. xliij<sup>o</sup> jn presentia dominorum Petri Wolleben, Pauli Pelchinger, Alberti Räschel notarij mei, et Johannis medici de Newnkirchen. daran hab ich dem schreiber geben eodem die xxiiij den. jn presentia dominorum prenominatorum. jtem dedi sibi xxiiij den. in die s. Michahelis. jtem dedi sibi xxiiij<sup>or</sup> den. sabbato post festum sancti Michahelis. jtem dedi sibi xxiiij den. dominica proxima post festum sancti Michahelis anno quo supra. jtem dedi sibi xlvij den. sabbato post festum omnium sanctorum anno quo supra. jtem dedi sibi de alio sexterno xxiiij<sup>or</sup> den. die quo supra. jtem dedi sibi lx den. in vigilia natalis

wurden. In einer Abrechnung mit dem Schreiber Meister Friedreich vom Jahre 1446 sagt er: hab jm zalt fur xxxvi sexteren die er mir an einem Tagzeit puch hat geschriben von yedem sexteren xlv den. vnd lx den. fur rubricieren. In einer weiteren mit demselben im gleichem Jahre: ich hab im zalt fur die quatern die er mir jn meinem Messpuch geschriben hat vnd geseluisiert, auch fur ander geschrift dar jn beschriben, alwegen fur viij plat xlv den. Bezüglich dieses Diurnale und Messbuches hören wir noch bei dem Abschlusse mit Walthasar Praitenweider vom Dienstage nach Oculi 1447: ich pin dem Praitenweider schuldig worden von des mespuch wegen das ich mir schreiben hab lassen, auch das er mir ettleich quateren jn dem tagzeit puch das ich mir auch schreiben hab lassen geschriben hat, viij pf. iij sol. xv den. Und beim Abschlusse mit Meister Friedreich am Dienstage nach Ostern dieses Jahres: vnd seind allew sach, schreiben, auch rubricieren, darzu von kottieren wegen, abgeraitt bis auf den hewtigen tag; dar an auch geraitt seind worden xix quateren, fur yeden quateren xlv den. auch rubricieren. jtem dedi sibi xj sol. den. iiij den. die qua supra, vnd ist also gar zalt aller sachen bis auf den heutigen tag. — Im Rechnungsbuche von Aldersbach findet sich im Jahre 1463 der Eintrag: Johanni Schüssler scriptori de Augusta pro libro Ametrecta 41 fl. rhen. — Wieder in jenem von Baumburg heisst es zum Montage vor Veit des Jahres 1475: mein herr brobst Caspar hat geben hern Jacoben Huber das er jm abgeschriben hat die freihait die geben ist worden der gemainen landschafft iij schill. den. — In dem „Rappularium ausgebenns“ der Rentmeisterrechnung von Niederbaiern für 1502 und 1503 begegnet uns einmal der Eintrag: dem Wurm stulschreyber zu St[raubing] von den rechenpüchern meins ambtz vordigs jars abzeshr[eiben] geben v schill. xvij dl. Sodann aber auch folgende Verzeichnung: etlich schrifften meins gnedigen herrn etc. fürgeslagner mittel jn des von Jänebitz handel den stetten vnnnd hern jnn der cron zu

---

Christi anno etc. xliij°. jtem misi xxxij den. cum Alberto Räschel im vigilia purificationis Marie anno etc. xliiij°. jtem dedi sibi xxxij den. feria tertia post festum purificationis Marie. jtem dedi sibi lx den. in vigilia pasche anno etc. xliij° jn presentia Jacobi Stauffn-ecker et Alberti Räschel.

Beheim zugesannt etc. haben von lennge wegen der selben schrifften, der zwelff gewest, vnd aus vnmusz des ambtz jnn der canntzley so fürderlich nit mügen verfertigt werden. dem Wurmm stulschreyber zu Str[aubing] geben von yder xij dl. tund iiij schill. xxiiij dl.

## 4.

Schon in dem was bisher besprochen worden sind uns, wenn auch nicht überwiegend, Laien begegnet.

Zahlreicher treten sie uns entgegen, wenn man einmal die Handschriften der Rechts- und Gesetzbücher ins Auge fasst, sodann aber auch wenn man einen Blick in die verschiedenen Amts- und Gerichtsstuben wirft.

Für den jungen Rudeger den Kapeller zu Regensburg fertigte der auch als Dichter bekannte Ernst der Hunkofer, von Hinkofen im ehemaligen Gerichte Neumarkt<sup>1)</sup> stammend, am Schlusse des 13. oder Anfange des 14. Jahrhunderts die jetzt sogenannte ebner'sche Handschrift des Schwabenspiegels. Von Heinrich Telbanger, Bürger zu Neumarkt, rührt nicht lange nachher die sogenannte telbanger'sche Handschrift<sup>2)</sup> des genannten Rechtsbuches mit Kaiser Rudolfs baierischem Landfrieden von 1281 her. In einer Urkunde vom Alexentage des Jahres 1362 führt „Hainreich der Küchenmaister von Rükchenstain zü den zeiten burger ze Muenchen“ unter anderen Diensten welche ihm „Vlreich Kranuoesel der schreiber, burger ze Muenchen“ und sein Lehenmann erwiesen auch das an dass er ihm „ain rechtpüch, daz lantrecht vnd der stat recht ze Muenchen“ gegeben<sup>3)</sup>. Die Abschrift des Stadtrechtsbuches des Ruprecht von Freising von 1328 und des späteren dortigen Stadtrechtes um 1350 im nunmehrigen Cod. germ. 266 der Staatsbibliothek<sup>4)</sup> stellte im Jahre 1408 der freisinger Bürger Thoman Sygl

1) Hienach sind die Muthmassungen in der Einleitung zu des Freiherrn v. Lassberg Ausgabe des sogenannten Schwabenspiegels S. XXXV und XXXVI Num. 22 zu berichtigen.

2) Vergl. ebendort S. LXXXIII und LXXXIV Num. 151.

3) Vergl. unseren Aufsatz „zur äusseren Geschichte von Kaiser Ludwigs oberbaierischem Land- und Stadtrechte“ im oberbaierischen Archive XXIII S. 269 in der Note 42.

4) Vergl. v. Maurer in der Einleitung zu seiner Ausgabe des Ruprecht von Freising § 7—9 S. XII—XIX.

her. Die jetzt im Museum francisco-carolinum zu Linz befindliche Handschrift des sogenannten Schwabenspiegels vom Jahre 1420 hat Erasmus Reutter in Zangberg im ehemaligen Gerichte Neumarkt<sup>1)</sup> gefertigt. Eine andere auf der öffentlichen Bibliothek dortselbst, aus dem Kloster Suben stammend, ist am 24. Dezember 1428 von Konrad Meyer aus Burghausen<sup>2)</sup> vollendet worden. Ein deutscher Belial in der Bibliothek des Benedictinerstiftes Göttweih<sup>3)</sup> ist von dem jungen Hanns Rottaler am 18. Jänner 1461 vollendet, welcher auch noch das in derselben Handschrift befindliche Buch der Könige wie theilweise das Landrecht des sogenannten Schwabenspiegels gefertigt. Die Handschrift des Landrechtes dieses Rechtsbuches und des freisinger Stadtrechtes des Vorsprechen Ruprecht daselbst im nunmehrigen Cod. germ. 236 der Staatsbibliothek<sup>4)</sup> verdankt ihre Entstehung im Jahre 1473 dem Rubein von Marchlkofen im ehemaligen Gerichte Teisbach.

Gerichts- und Stadt- wie Marktschreiber, Notare, auch Deutschenschullehrer treten uns überhaupt vom 15. Jahrhunderte an zahlreich entgegen. Nur wenige Beispiele. Kaiser Ludwigs oberbaierisches Landrecht von 1346 in der Handschrift der ingolstädter beziehungsweise münchener Universitätsbibliothek Num. 232 vom Jahre 1416 ist von einem gewissen Rabensteiner<sup>5)</sup> gefertigt dum scolas in Newenstat rexit. Die Handschrift aus welcher seinerzeit Heumann das bemerkte Landrecht zum Abdrucke gebracht hat vom Jahre 1432 war von dem ingolstädter Gerichtschreiber Leonhart Munichmair<sup>6)</sup> gemacht. Von dem landsberger Notar Peter Kaufringer stammt die noch gegenwärtig im dortigen Stadtarchive befindliche aus dem Jahre 1428, wie die nicht minder schöne wohl für die Stadt Schongau hergestellte<sup>7)</sup>

1) Vergl. unseren Vortrag über die Grundlage des dem Ruprecht von Freising beigelegten Landrechtes vom 6. Mai 1871, in den Sitzungsberichten der historischen Classe der Akademie der Wissenschaften von diesem Jahre I S. 468—470.

2) Ebendort S. 466—467.

3) Vergl. unsere Vorarbeiten zur Textesausgabe von Kaiser Ludwigs oberbaierischen Landrechten in den Abhandlungen der historischen Classe der Akademie der Wissenschaften XI Abth. I S. 21—22 Num. 14.

4) Ebendasselbst S. 25 Num. 19.

5) Ebendort S. 26—27 Num. 21.

6) Ebendasselbst S. 31—32 Num. 33.

7) Ebendort S. 37 und 38 Num. 43 und 44.

= Cgm 15??

vom Jahre 1436, jetzt Cod. bav. 1527 der Staatsbibliothek. Von dem  
 murnauer Gerichtschreiber Johann Ring<sup>1)</sup> aus dem Jahre 1453 die von  
 Ettal in die Staatsbibliothek gelangte, nunmehr Cod. germ. 35. Von  
 dem wolfratshauer Gerichtschreiber Jakob Beck von Riedlingen<sup>2)</sup> aus  
 dem Jahre 1468 der Cod. moll. 363 ebendasselbst, wie weiter auch der  
 Cod. germ. 245. Verschiedenes, darunter wieder das mehr berührte  
 Landrecht mit dem oberbaierischen Stadtrechte, wie ein sogenannter  
 Schwabenspiegel, von der Hand des Christof Hueber, der in den Jahren  
 1475 bis 1477 Deutschenschulmeister zu Dingolfing Eckenfelden und  
 Landshut<sup>3)</sup> gewesen, enthält der jetzige Cod. germ. 216 der Staats-  
 bibliothek. Der Cod. germ. 701 ebendasselbst endlich ist von Wolfgang  
 Elsenhamer, des münchener Stadtunterrichters Niclas Fues Diener, im  
 Jahre 1496 gefertigt, der das in Frage stehende Landrecht wie er  
 besonders angiebt<sup>4)</sup> mit eigener Hand von dem rechn lantpuech wie  
 das im rechn geprawcht wirt abgeschrieben.

Vielleicht dürfen wir auch nicht ganz unpassend hier den Stuhl-  
 schreibern<sup>5)</sup> oder Kathedrales eine Stelle anweisen. Ein Heinrich  
 aus Salzburg<sup>6)</sup> wird als Kathedralis zum Jahre 1405 erwähnt. Im Aus-  
 gabenbuche von Baumburg verzeichnet Probst Kaspar im Jahre 1442:  
 ich hab ainem katedral geben xxviiij dl. der patt mich vmb ain zerumb.  
 Nach dem Rechnungsbuche von Oberaltach wurden im Jahre 1449  
 einem „schreibär kathedräl“ von einem grossen Quatern des Metten-  
 buches vier Groschen gegeben. Das oberbaierische Landrecht Kaiser  
 Ludwigs in der Pergamenthandschrift des hiesigen Stadtarchives Num.

1) Ebendasselbst S. 31 und 32 Num. 33.

2) Ebendort S. 37 und 38 Num. 43 und 44.

3) Ebendasselbst S. 39 und 40 Num. 46.

4) Ebendort S. 46 und 47 Num. 61.

5) Zur Ergänzung von „Stuel“ in Schmeller's baierischem Wörterbuche III S. 632 und 633  
 mag hier folgende Bemerkung des Ausgabenbuches von Baumburg vom Mittwoch vor  
 Laetare des Jahres 1474 auf Fol. 397' angeführt sein.

Studenten alias stulknappen. mein herr probst Caspar hat geben den dreyen studenten  
 Johanni Awer, Anthonio Pruckhern, et Georio Angrer zw zerung ad vniuersitatem jngol-  
 statensem viiiij schill. den.

6) Vergl. Irmischer's Katalog der Handschriften der Universitätsbibliothek zu Erlangen  
 S. 112 und 126.

7. 4537-40 -  
 XIII vom Jahre 1455 ist von dem „kathedralis et modista“ Albert Hösch zu München<sup>1)</sup> gefertigt. Des Commentarius in libr. III. sententiarum von dem bekannten Ayrinschmalz, in vier starken Bänden für Benedictbeuern in den Jahren 1461—1464 von dem „kathedralis Georius dictus Perger natus de Monaco“ geschrieben, gedenkt v. Hefner<sup>2)</sup> in seinem Aufsätze über die Leistungen dieses Klosters für Wissenschaft und Kunst. Wir können von demselben den für Diessen in zwei starken Folianten „viginti octo quinternorum cum dimidio“ und „viginti trium quinternorum“ zu Wessobrunn 1465 und 1466 gefertigten Liber de vita Christi Jesu in evangelio tradita in den Codd. latt. 5505 und 5506 der Staatsbibliothek anfügen. Arbeiten des Stuhlschreibers Wurm zu Straubing aus den Jahren 1502 und 1503 haben wir bereits oben am Schlusse von 3 S. 180/181 angeführt. In einer Urkunde des Domcapitels von Freising endlich vom 2. Jänner 1529 begegnet uns Johann Trinckhl als Bürger und Stuhlschreiber in Aichach.

## 5.

Mögen auch von den verschiedenen Schreibern deren gedacht worden ist und deren gedacht werden könnte manche Autodidakten gewesen sein, wie wir ja von Othloh von s. Emmeram wissen, dass er zu Tegernsee wenigstens ohne Lehrer das Schreiben begann, immerhin wird das als Ausnahme zu betrachten, und in der Regel daran festzuhalten sein, dass die Schreibkunst eben als eine Kunst auch Gegenstand eines besonderen Unterrichtes gewesen.

Hören wir doch was gerade Othloh selbst<sup>3)</sup> berichtet. Adhuc — äussert er sich — libet enarrare, quanta scientia quantaque facultas scribendi mihi data fuerit a domino in primaeva aetate. Cum igitur parvus scholari disciplinae traditus fuisssem, literasque et cantica quae cum literis discuntur celeriter didicissem, coepi etiam longe ante solitum tempus discendi sine jussu magistri artem discere scribendi. Furtivo

1) Vergl. unsere oben S. 182 in der Note 3 erwähnten Vorarbeiten S. 33 und 34 Num. 36.

2) Im oberbaierischen Archive für vaterländische Geschichte III S. 354 mit Note 73.

3) In seinem Liber de temptatione in den Monum. Germ. hist. scriptorum tom. XI S. 392.

enim et insolito modo necnon sine docente nisus sum eandem artem scribendi apprehendere. Qua de re contigit, ut pennam ad scribendum inrecto usu retinere consuescerem, nec postea ab ullo docente super hoc corrigi valerem. Nimius namque usus prohibuit me emendare. Quod cum viderent plures, dixerunt omnes nunquam me bene scripturum. Sed aliter evenit ex gratia dei, sicut plurimis notum est. Nam cum in pueritia, ipsoque tempore quo tabula mihi data est cum aliis pueris ad discendam scripturam, viderer aliquid scribere nosse, miraculum non parvum praebui videntibus: dein vero non post longum tempus tam bene scribere coepi, tantumque affectum ad hoc habui, ut et in loco illo quo talia didici — id est in coenobio Tegrinseę dicto — multos libros scripsissem, et in Franciam translatus adhuc puer ibique in tantum multa scribendo laborassem ut inde rediens paene visu privatus fuissim.

Es wird kaum einem Zweifel unterliegen, dass in den Schulen welche uns ja frühzeitig begegnen, wie etwa in Frauenchiemsee die unter Dobda im 8 Jahrhunderte, der Unterricht im Schreiben nicht den letzten und verachtetsten Gegenstand gebildet habe. Von Fromund in Tegernsee haben wir schon oben S. 170 gesehen, dass er die Knaben dortselbst in dieser Kunst unterwies.

Aus späterer Zeit mögen nur folgende drei Belege hiefür an diesem Orte eine Stelle finden. Probst Kaspar von Baumburg verzeichnet unterm Montage und Dienstage nach Estomihi des Jahres 1446 für den Schreiber Kölenpeck: dedi sibi von der schüll wegen de angaria aduentus domini preterita lx den. vnd lx den. von schreiberlons wegen. Ein Stück Schreibunterricht schimmert auch aus den „Metra bona beneque scriptoribus attendenda“ heraus, welche ein Benedictinermönch zu Andechs im Jahre 1481 oder um dieses Jahr in den dorther stammenden Cod. lat. 3124 der Staatsbibliothek eingetragen, gleich im Eingange:

Dextera pars penne breuior sit parte sinistra.

Hanc modicum scindas. sit aspera pulcraque u. s. w.

von uns bereits oben unter II 7 S. 52—54 mitgetheilt. Im Rechnungsbuche von Aldersbach sodann findet sich zum Jahre 1500 die Ausgabe: Johanni Haeckel de 4 septimanis quibus instituit aliquos de fratribus nostris jn scriptura manualj 4 fl. rhen.

## 6.

Ob nun trotz allen Unterrichtes immer die Schreiber den betreffenden Anforderungen genügten? Wem Gelegenheit zur Einsichtnahme grösserer Massen von Urkunden und Handschriften gegeben ist, der wird diesen Zweifel nicht zu unterdrücken vermögen.

Und lässt sich auch gewiss nicht in Abrede stellen dass allerdings für viele die Thätigkeit um welche es sich handelt Genuss und Bedürfniss<sup>1)</sup> gewesen, doch nicht immer wird das Geschäft des Schreibens von denjenigen welche es betrieben beziehungsweise betreiben mussten als besondere Lustbarkeit angesehen. Lässt sich ja selbst Froumund am Schlusse einer von ihm zu Köln gefertigten und nach Tegernsee mitgenommenen Handschrift des Boethius de consolatione philosophiae<sup>2)</sup> wie folgt vernehmen:

Hic sacros calamo scriptor sulcante libellos,  
 Ut gaudere solet fessus jam nauta labore  
 Desiderata diu littora nota videns:  
 Haud aliter scriptor obtato fine libelli  
 Exultat viso lassus et ipse quidem<sup>3)</sup>.

Um wie viel mehr wird sodann Anderen diese Beschäftigung mehr und mehr zur Last gewesen sein! Diese Beschäftigung, von welcher Peregrinus, der Schreiber der Moralia Gregorii in Job in dem aus Freising überkommenen Cod. lat. 6297 der Staatsbibliothek aus dem 8/9. Jahrhunderte, zugleich auch der Fertiger des zweiten Buches der Auslegung Gregors zum Ezechiel im Cod. lat. mon. 6237, auf der letzten Seite des letzten Blattes ganz unverholen erklärt:

1) So verlegte sich beispielsweise Othlob, als er nach s. Emmeram kam, wieder mit solchem Eifer darauf, ut raro -- wie er in seinem Liber de temptatione a. a. O. XI S. 392 selbst sagt -- nisi in festivis diebus aut in aliis horis incompetentibus ab hoc opere cessaret.

2) Auf ihrem ersten Blatte lesen wir:

Hunc ego Froumundus librum ecce Colonie scripsi,  
 Atque huc devexi, tibi -- sancte Quirine -- decrevi.

3) Vergl. hierzu die Stelle aus Walfried Strabo bei Wattenbach a. a. O. S. 387.

Qui nescit scribere, nullum putat esse laborem:

Tres digiti scribunt, totum corpus laborat.

Magnus est labor, sed major est premia aeterna.

Vielleicht darf auch die Collecta scriptoris welche der oben in 4 S. 184 berührte Cathedral Georg Berger aus München ausser anderswo<sup>1)</sup> in die aus Diessen stammenden Codd. latt. monn. 5505 und 5506 aus den Jahren 1465 und 1466 Fol. 283 und 223' eingetragen hat hier ihre Stelle finden: Omnipotens deus pater, qui vtinam mihi vero<sup>2)</sup> famulo tuo Georio Perger de Monaco<sup>3)</sup> dedisti vires et auxilium ad finiendum hunc librum prime partis vite Christi viginti octo quinternorum cum dimidio<sup>4)</sup> in Wessesprunnen, da queso singulis in eo legentibus sapienciam intelligenciam prudenciam et scienciam cum bona consciencia. Et fac me participem omnium bonorum que ex illo venient ad aliorum vtilitatem, vt precium temporale pro sustentamento recipiens et premium celeste expectans, tuam laudem et gloriam non meam queritans, tibi nunc et in eum complacere merear. Per eum qui venturus est. — Auch die verschiedenen Stossseufzer welche am Schlusse dieser und jener Werke begegnen, sie lassen zur Genüge einen Einblick in die Gefühle derjenigen thun, welche wenigstens gerade von dem je einschlagenden Stücke das Schreibgerät bei Seite legen durften.

Es bedarf auch wohl keiner besonderen Andeutung dass der Zeitaufwand bei der Herstellung der mannigfachen Schreiberzeugnisse je nach der grösseren oder geringeren Fertigkeit derjenigen welche damit zu thun hatten ein sehr verschiedener sein konnte. Bei mehreren sind wir hierüber genauer unterrichtet. Unter dem im Auftrage des Bischofes Baturich von Regensburg im Jahre 823 geschriebenen Commentar des heiligen Augustin zum Johannesbriefe steht: Librum hunc pro remedio animae meae ego in dei nomine Baturicus episcopus ad Franchonofurt

1) Vergl. v. Hefner im oberbaierischen Archive für vaterländische Geschichte III S. 354 Note 73.

2) Im Cod. lat. 5506: indigno.

3) Ebendasselbst fehlt: de Monaco.

4) Ebendort: librum, terciam — falsch für secundam — partem vite Christi, viginti trium quinternorum.

scribere praecepi. Scriptus est autem diebus septem, et in octavo correctus in loco eodem, anno septimo episcopatus mei, et octingentesimo xxiii<sup>o</sup> dominicae incarnationis. Scriptus autem per Ellenhardum et Dignum, Hildoino orthografiam praestante. — Das Rechnungsbuch von Aldersbach vom 22. November 1321 bis 12. Juni 1323 hat uns folgende Nachricht<sup>1)</sup> aufbewahrt: Magnum graduale cum solempni illuminatione incepit Perhtoldus scriptor de Basylea scribere in octava Johannis baptiste, et finivit in cathedra s. Petri. Er brauchte also vom 1. Juli 1322 bis zum 22. Februar 1323. Neben dem Lohne welchen er hiefür erhielt sind auch daselbst noch besonders 175 Pergamenthäute aufgeführt die dazu verwendet wurden. — Am Schlusse der Sermones quadragesimales des Jacobus de Voragine in dem aus s. Emmeram stammenden Cod. lat. 14270 der Staatsbibliothek aus dem Jahre 1375 hat der Schreiber Ulrich Kradem angegeben: Anno domini millesimo tricentesimo septuagesimo quinto incepit iste liber feria IV ante Martini, finitus vero nec non completus in vigilia nativitatis domini anni eiusdem. Er schrieb demnach vom 7 November bis 24 Dezember des genannten Jahres daran. — Auch von einer Handschrift von Kaiser Ludwigs oberbaierischem Landrechte von 1346 mit den oberbaierischen Stadtrechtsartikeln aus dem Jahre 1448, wie von einer Handschrift des sogenannten Schwabenspiegels aus dem Jahre 1465 kennen wir die Zeit innerhalb welcher sie gefertigt worden. Was die erstere<sup>2)</sup> anlangt, nunmehr Cod. germ. 240 der Staatsbibliothek, bemerkt ihr Schreiber Goetfridus Harder de Haustetn: Finitus est liber iste feria 6<sup>a</sup> ante Misericordia domini; et est incepit feria quarta ante Palmarum. Sie wurde demnach in der Zeit vom 13. März bis 3. April hergestellt. Hinsichtlich der von Johann Meilinger aus Wasserburg gefertigten Handschrift des sogenannten Schwabenspiegels, nunmehr Cod. germ. 223 der Staatsbibliothek, stehen uns Aufzeichnungen<sup>3)</sup> zu Gebot aus welchen sich ergibt dass das von S. 51 beziehungsweise S. 53 Sp. 1 bis S. 233

---

1) Vergl. die Quellen zur baierischen Geschichte I S. 464.

2) Vergl. unsere Vorarbeiten zur Textausgabe von Kaiser Ludwigs oberbaierischen Landrechten in den Abhandlungen der historischen Klasse XI Abth. 1 S. 28/29 Num 25.

3) Ebendort S. 36 Note 1.

Sp. 2 reichende Landrecht am 17. Dezember 1464 begonnen und am 1. März 1465 vollendet wurde, das S. 235 beziehungsweise 243 Sp. 1 bis S. 312 Sp. 1 folgende Lehenrecht aber am 20 oder 27 März 1465 zum Abschlusse gelangte.

## 7.

Dass verschiedene der Schreiber wovon die Rede gewesen am Ende dieser und jener ihrer Werke ihre Namen beisetzen, wird nicht wunder nehmen, ja es wäre manchmal ein grosser Behelf für diese oder jene Fragen der Forschung wenn sie es öfter und genauer gethan hätten als da und dort der Fall ist.

Auch wird ihnen wohl Niemand im Ernste verübeln, dass sie bei der Gelegenheit dem Gefühle welches sie hiebei beschlich irgend welchen Ausdruck in Schrift gaben, verschieden nach den mannigfachsten Seiten hin. Es sind dergleichen Unterschriften so viele bekannt, es hat auch Wattenbach<sup>1)</sup> eine so hübsche Auswahl von solchen mitgetheilt, dass wir uns begnügen dürfen, lediglich wenige Beispiele noch hier beizubringen.

Nicht übermässig geistreich hat sich am Schlusse des „Liber predialis hofmarchie in Lok, conscriptus ex mandato domini Emchonis venerabilis frisingensis episcopi anno domini millesimo cc° lxxxx° primo, prout status eiusdem predii tunc temporis se habuit et sicut idem predium per ipsum dominum episcopum per empcones et instauraciones huebarum extitit prouide reformatum“ der Schreiber folgendermassen verewigt:

Hoc complens Nicolaus dixit: sit, Christe, tibi laus!

Nam scribit Nicolaus. Sit Christo cito laus!

Der Kirchner Johann zu Weisselsdorf, von welchem der sogenannte Schwabenspiegel in dem aus s. Emmeram überkommenen Cod. germ. 3967 der Staatsbibliothek aus dem Jahre 1444 stammt, bemerkt<sup>2)</sup> nach dem Schlusse des Landrechtes und seiner Anhänge auf Fol. 74 Sp. 2:

1) A. a. O. S. 285—291 und 386—389.

2) Vergl. unsere Untersuchung über drei mit einem Anhang zum Landrechte vermehrte Handschriften dieses Rechtsbuches in den Sitzungsberichten der Akademie der Wissenschaften 1867 II S. 301.

Amen solamen.

Si deficit fenum, accipe stramen,

und am Ende des Lehenrechtes auf Fol. 102' Sp. 2:

Hie hat dicz puch ein ent.

Got vns seinen gotlichen segen sent.

Explicit, expliciunt.

Sprach dy kacz czu dem hunt:

dy fladen sein dir vngesvnt.

In etwas anderer Fassung begegnen uns diese letzten Verse am Schlusse der *Moralia et mistica Nicolay de Liptzk quatuor ewangelistarum* im Cod. lat. mon. 5680 aus Diessen auf Fol. 281':

Explicit, expliciunt.

Sprach dy kacze wedir den hunt:

worste, dy sint vngesunt.

Et wundir.

#### V. Weitere Behandlung der Schriffterzeugnisse.

So viel von der weit verzweigten Thätigkeit der Schreiber. Aber nicht jedes Erzeugniss das sie gefertigt entsprach hiemit auch schon immer ganz und gar seinen Zwecke, oder war hiemit allein schon zur Aufnahme in die Bibliothek beziehungsweise zur Hinterlegung im Archive geeigenschaftet.

##### 1.

Es bedarf wohl keiner Versicherung dass nicht jede Handschrift und jede Urkunde aus der Hand des Schreibers ganz und gar fehlerfrei hervorging. Verbesserungen der Verstösse waren daher sehr wünschenswerth oder nothwendig.

So berichtet<sup>1)</sup> der *Rotulus historicus* von Benedictbeuern, dass Karl der Grosse die Bibel des alten und neuen Testamentes welche er dem Abte Eliland schickte vorher durch seinen Kapellan corrigiren liess,

1) In den *Monum. boic.* VII S. 7.

und weiter von den zwei Homilienbüchern welche er dahin schenkte: in quibus jussit scribi sermones diversorum patrum, diaconoque suo praecepit emendare eas, ne ecclesia s. Benedicti mentiri in aliquo videretur a quibusdam loco. Bezüglich des schon oben IV 6 S. 187/188 erwähnten im Auftrage des Bischofs Baturich von Regensburg im Jahre 823 zu Frankfurt geschriebenen Commentars des heiligen Augustin zum Johannesbriefe wissen wir, dass er in sieben Tagen geschrieben worden, et in octavo correctus in loco eodem; scriptus autem per Ellenhardum et Dignum, Hildoino orthografiam praestante. Der bekannte Abt Williram von Ebersberg äussert selbst in seiner Grabschrift von sich: Correxī libros. Und der Cod. germ. 10 der Staatsbibliothek hat die Unterschrift:

Wilrammo requiem dona, deus alme, perennem,  
Errantis dextrae mendacia qui tulit ex me.

In dem ausgezeichnet schön gefertigten niedermünsterer Codex von Musikschriften aus dem 12. Jahrhunderte im Reichsarchive sind auf Fol. 61 zu der Abhandlung des Bern von Reichenau von derselben wie von einer anderen gleichzeitigen Hand oder auch vielleicht von derselben nur mit verschiedener Tinte Correcturen theils durch Rasur theils durch Ueberschreiben gemacht. Gerade auch an das genannte Reichsstift schickte der vom Orden von Clugny zu dem von Cisterz abgesprungene Mönch Idung seinen Dialog de Cluniacensium et Cisterciensium consuetudinibus mit der Bitte, ut legibiliter scribatur et diligenter emendetur<sup>1)</sup> ab aliquibus sororibus. Auch aus späterer Zeit könnten wir noch mannigfache Beispiele von Verbesserungen aufführen welche an dem ursprünglichen Texte dieser und jener Handschriften vorgenommen wurden. Wir verweisen anstatt vieler nur auf das im städtischen Archive dahier hinterliegende Original von Kaiser Ludwigs Landrechte aus dem Jahre 1346, bezüglich dessen wir schon früher

---

1) Ausführlicher als am Schlusse des betreffenden bei Pez a. a. O. II. S. 57/58 abgedruckten Briefes bemerkt er bald nach seiner Mitte: Peto itaque, ut benevolentiae vestrae liberalis dignatio faciat cum legibili scriptura scribi, quia scriptorem non habens propria manu libellum hunc scripsi, quod testatur litterarum informis forma, sicut et proprii ingenii modica facultate praeter auctoritatum testimonia dictavi, quod ostendit dictaminis incultus sermo et inordinata compositio.

einmal<sup>1)</sup> geäußert haben dass dasselbe fast durchgehends sorgfältig corrigirt ist. In dem Compendium theologiae veritatis in dem aus s. Emmeram stammenden Cod. lat. 14681 der Staatsbibliothek ist am Schlusse bemerkt, dass es per Georgium Keylhaimer tunc temporis capellanum dominorum de Kameraw in Chambmunster im Jahre 1451 geschrieben worden, und findet sich weiter noch die Anführung: et correctum anno (14)53.

Natürlich sollten dergleichen Verbesserungen sich insbesondere bei den Büchern für den Gottesdienst und für den Gebrauch der Kirche oder der Kirchen zunächst nur auf die Beseitigung der Schreibverstöße erstrecken. Ausdrücklich hatte in dieser Beziehung Bischof Hitto von Freising dem Kozroh für die Herstellung von dessen Traditions-codex<sup>2)</sup> den Auftrag erteilt: nihil minui uel adici, nisi scribtoris uitio aliquid deprauatum repperisset. — Wir dürfen hier wohl aus späterer Zeit eine Bestimmung in einer aus der Bibliothek des Domcapitels von Freising stammenden Handschrift der Constitutionen der nach der Regel des heiligen Augustin lebenden Kanoniker in vier Theilen, auf den Beschlüssen eines Generalcapitels vom Jahre 1402 ruhend, hier anführen, welche am Schlusse des 11. Kapitels des zweiten Theiles „de armario“ folgendermassen lautet: Libros veteris ac noui testamenti uel eos cum quibus diuina celebrantur officia sine generali concilio nullus emendare presumat sine exemplaribus domorum nostrarum emendatis, nisi iudicio prioris uel fratrum discretorum error aliquis manifestus appareret. Sic nec comunem vsum domorum nostrarum in accentibus et orthographia a quocumque volumus inmutari. Porro si qua in libris ecclesiasticorum doctorum mendosa uel emendacione digna videantur, priores prouideant quantum potuerint ut ad libros qui correcti sunt in domibus nostris, si haberi possunt, corrigantur. — Nicht minder bezeichnend ist auch die nur um wenige Jahre

---

1) In den Vorarbeiten zur Textausgabe von Kaiser Ludwigs oberbaierischen Landrechten in den Abhandlungen der historischen Classe der Akademie der Wissenschaften XI Abth. 1 S. 16 Num. 1.

2) Vergl. Dr. Roth Kozroh's, Mönches zu Freising, Renner über die ältesten Urkunden des Bissthumes Freising. Heft 1 S. 41.

später fallende Bemerkung welche sich in einem im Reichsarchive befindlichen Calendarium des freisinger Chorherrnstiftes zu s. Andreas im grössten Folioformate findet, an welches sich ein Breviarium de tempore quid legendum et cantandum sit per circulum anni secundum frisingensem ecclesiam in 3 grossen Hauptabschnitten anschliesst, welches ganz oben auf der zweiten mit einer hübschen zur Einzeichnung der Namen von 18 Kanonikern — welche jetzt bis auf den Rector scholarum sämmtlich ausradirt sind — bestimmten farbigen Architekturzeichnung am äusseren Rande versehenen Seite des letzten Blattes folgende Mittheilung hat: Cunctis notum sit, quod in anno domini millesimo quadringentesimo septimo iste liber comparatus, completus, correctus, et specialiter kallendarium per generale capitulum nostrum ad sanctum Andream concorditer examinatum et laudatum est pro omnibus et singulis presencijs et positionibus suis vt nunc. in quo quidem callendario ammodo nulla penitus rasura fieri debet per singulares personas quascumque sine scitu jussu et nisi de mera licencia et deliberacione matura tocius et generalis nostri capituli antedicti, quemadmodum nos nomine capituli illo presente et nominato anno insimul prout in ordine subscripti sumus capitulariter constituti hoc sic fieri et ab omnibus presentibus et posteris seruari vnanimiter decreuimus. — Endlich mag noch eine Bestimmung des zweiten Theiles der Statuten der regulirten Chorherren in einem aus s. Nicola bei Passau stammenden Codex des dritten Viertels des 15. Jahrhunderts hier ihre Stelle finden. Es heisst in diesem zweiten Theile, welcher de praelato et ceteris officialibus et conversis handelt, einmal am Schlusse des Kapitels 10 de librario: Prouideat sollicite librarius et prelatus, ut libri quorum usus habetur in conuentu secundum exemplaria correcta quantum potest fieri corrigantur. Und sodann auf Fol. 136'—137 im Kapitel 11 de correctoribus librorum ganz besonders: Comittat etiam prelatus duobus fratribus ad hoc aptis, ut defectus in libris occurrentes considerent, et unus eorum sine alio nichil inscribat uel delet, nec ipsi simul talia faciant secundum estimacionem, sed ad exemplaria correcta recurrant, nisi omnimodam certitudinem habeant. Ceteri uero fratres, cum huiusmodi defectus inuenerint, correctoribus manifestent. Omnes enim in correctura librorum magis debent auctoritati quam proprie estimacioni inniti. Quod precipue in libris biblie

seruandum est, qui cum magna reuerentia et maturitate tractandi sunt. Prouideatur etiam quod in aliquo loco apto habeantur aliqui libri legibiles, quibus fratres in comuni frequentius inigent pro instructione uel dubijs querendis in casibus certis, ut biblia glosata in toto uel in parte, katholicon, mammotrectus,<sup>1)</sup> aut alij vocabularij vtilis, summa aliqua, libri hystoricales uel legende, aliqui libri theologicales et sermones, prout videbitur expedire. Et illi alligentur, aut in armario custodiantur, ne perdantur. Comittatur etiam alicui ad hoc apto cura de libris scribendis, qui sollicitet prelatum ut comparentur libri pro conuentu utiles et necessarij, et ea que ad hoc pertinent.

Was die Urkunden anlangt, bei deren Fertigung zwar in der Regel naturgemäss — abgesehen von anderem — eine gewisse Sorgfalt am Platze war, wobei indessen immerhin noch eben so gut Fehler mitunterlaufen konnten, wurde insbesondere bei den Notariatsinstrumenten wie nicht minder bei den Transsumten jeder dergleichen Verstösse namentlich und mit aller Genauigkeit bemerkbar gemacht. Anstatt zahlreicher hieher einschlagender Beispiele möge in dieser Hinsicht nur eines aus späterer Zeit<sup>2)</sup> eine Stelle finden, nämlich das eines Exemplares der Beglaubigung einer Sammlung landschaftlicher Freiheits- und Bundbriefe, welche auf Verlangen der drei baierischen Stände vom Generalvicariate zu Freising im Jahre 1514 ausgestellt wurde. Was vernehmen wir hier? Vnd dieweil sich aber in collationirung der brief erfunden, das etlich wort — vnd nemlich an dem andern tail des sexten geschriben plats in der zwaiunddreissigisten linien nach dem wort „pfunt“ nachuolgende wort „der richter zehen pfunt vnd der scherg fuef pfunt,“ desgleichen an dem zwainzigisten plat in der viertn linien nach dem wort „vorgenenten“ dise wort „vnsern gnedigen herrn vnnd zu der vrogenanten“ — vbersehen [vnd] ausgelassen sein worden, so haben wir dieselbigen also darzu schreiben, darain zaichen, vnd des hiemit anzaigen lassen wollen, verdacht desshalben zuuermeiden.

---

1) Eine spätere Hand hat geändert: mammetractus.

2) Vergl. unsere Einleitung zu des Freiherrn Gustav v. Lerchenfeld Ausgabe der altbaierischen landständischen Freibriefe mit den Landesfreiheitserklärungen § 67 und § 75.

War bisher nur von den gewöhnlichen Verbesserungen von Schreibfehlern und Schreibverstößen die Rede, so mochte sich übrigens leicht die Sache bei gewissen Schriften auch noch anders gestalten, so dass um einen Schritt weiter gegangen und eine wirklich kritische Behandlung beziehungsweise eine mehr oder minder eingreifende Veränderung mit dem je betreffenden Werke vorgenommen werden konnte. Sie ist vielfach von höchster Bedeutung, kann uns aber hier, wo es sich lediglich um das Schrift- beziehungsweise Schreibwesen handelt, nicht weiter berühren. Es sei nur im Vorübergehen<sup>1)</sup> der am Anfange des 6. Jahrhunderts geschriebenen Vita s. Severini gedacht; deren älteste um Jahrhunderte später entstandene Abschriften einen so fehlerhaften Text geben wie wir ihn dem Verfasser nicht wohl zutrauen können, während dagegen Handschriften des 12. Jahrhunderts eine recht glatt lesbare Legende bilden, deren Ursprünglichkeit in dieser Gestalt aber sehr zweifelhaft ist.

## 2.

Lagen auf solche Weise die Handschriften und Urkunden auch in soviel als möglich fehlerfreier Gestalt vor, so konnte es aus diesen und jenen Gründen sich treffen, dass sie auch mit einem gewissen Schmucke ausgestattet werden sollten, entweder durch mehr oder minder kunstfertig ausgeführte Anfangsbuchstaben oder insbesondere durch Zeichnungen und durch bildliche Darstellungen in Farbe.

So zu sagen aus jeder Bibliothek und aus jedem Archive sind dergleichen Exemplare, darunter mehr oder weniger wahre Prachtstücke, in die Staatsbibliothek wie in das Reichsarchiv gewandert. Eine noch so gedrängte Aufführung auch nur der bedeutenderen aus ihnen würde den uns zustehenden Raum schon bei weitem überschreiten. Daher nur einige wenige Andeutungen.

Wer denkt nicht sogleich an die 18 Bilder zu der lateinischen Legende von der Auffindung des heiligen Kreuzes<sup>2)</sup> in der Handschrift

---

1) Vergl. Wattenbach a. a. O. S. 191.

2) Wo wir hier keine besonderen Anführungen geben, sei auf Dr. Holland's und Dr. Sighard's treffliche Werke zur Geschichte der bildenden Kunst in Baiern verwiesen.

von s. Emmeram aus dem 8. Jahrhunderte<sup>1)</sup> welche das berühmte wohl vor das Jahr 814 fallende Wessobrunnergebet enthält? Oder an die beiden alten Evangelienbücher von Schäftlarn und Windberg, deren ersteres um 860 entstanden? Unter Abt Gozbert von Tegernsee am Schlusse des 10. Jahrhunderts zierte der Mönch Adalbert zwei Evangelienbücher<sup>2)</sup>, und eine Handschrift von dort<sup>3)</sup> hat uns seine Verse über einen Psalter aufbewahrt, den er für eine vornehme Dame Heilwich gefertigt:

Hunc ego psalmodum studui conscribere librum  
 Vdalpertus, ut hic pascas animam quoque, Heilwich.  
 Ornavi ut potui: decuit sic nobilitati  
 Psalterii: dominam colui simul et generosam.

Abt Ellinger von dort zeichnete in die Abschrift einer Naturgeschichte des Plinius die Thierfiguren mit der Feder ein<sup>4)</sup>. Auch die Bilder in dem von ihm geschriebenen Evangelium kommen hier in Betracht, wie weiter verschiedene in Evangelienbüchern, worunter insbesondere in dem prachtvollsten Miniaturwerke der zweiten Epoche des Romanismus in Baiern, den Pericopae evangeliorum ordine evangelistarum digestae aus Niedermünster zu Regensburg<sup>5)</sup>. Auch die Nonne Diemud von Wessobrunn<sup>6)</sup> begegnet uns hier wieder, insoferne die Bilder der vier Evangelien mit der Vorrede des Hieronymus im nunmehrigen Cod. pictur. 24 der Staatsbibliothek ihr zugeschrieben werden. Der schöne in den Monum boic. VII S. 433—503 zum Abdrucke gelangte Codex des Grafen Siboto von Falkenstein wohl aus den neunziger Jahren des 12. Jahrhunderts führt uns ausser dem daselbst auf der Tafel zu S. 433 unter Ziffer 1 mitgetheilten in rothen und violetten Strichen ausgeführten Titelbilde die roth und schwarz hingeworfenen Zeichnungen seiner

1) Vergl. Dr. Roth's freisingische Oertlichkeiten III. S. X Note 1 und S. XVII.

2) Vergl. v. Hefner über die Leistungen von Tegernsee für Kunst und Wissenschaft im oberbaierischen Archive für vaterländische Geschichte I S. 26.

3) Cod. E. 43, nunmehr Cod. lat. 19412 der Staatsbibliothek.

4) Günthner Geschichte der litterarischen Anstalten in Baiern I S. 192.

5) Nunmehr Cod. lat. 13601 oder cimel. 54 der Staatsbibliothek. Vergleiche hiezu auch Schmeller's allgemeine Auskunft über diese S. 36/37.

6) Vergl. über sie und ihr literarisches Wirken v. Hefner a. a. O. I S. 355—373.

Burgen oder wie er sich ausdrückt Urbes: Niuemburch, Valchensteine, des am vorhin bemerkten Orte unter Ziffer 3 nachgebildeten Hademarsperch, und Herranstein vor, die zwei interessanten ebendort unter Ziff. 4 und 5 aufgenommenen privat- und lehenrechtlichen Darstellungen, weiter verschiedene Viehbildchen, wie Widder und Schweine, von welchen letzteren einmal eben eines geschlachtet wird, dann Zeichnungen über die Käs- und Oelbereitung, über die Bearbeitung des Weinstockes, und anderes. Die in ausserordentlich grossem Folioformate zweiseitig geschriebene Geschichte des Hochstiftes Freising welche Conradus sacrista im Jahre 1187 verfasste, nunmehr im allgemeinen Reichsarchive, ist mit den gemalten Brustbildern der deutschen Kaiser und der freisinger Bischöfe je in farbigen Kreisen wie mit anderen bildlichen Darstellungen und Zeichnungen ganzer Figuren und mit sonstigen Zierraten geschmückt. Auch andere Handschriften wurden mit Bilderschmuck versehen. So die des Horaz und Virgil welche der Abt Altun von Weihenstephan fertigte und seinem Kloster schenkte, in welchem er bis 1197 wirkte. Wem sind weiter nicht die 85 Federzeichnungen zu Werinher's Marienleben begegnet, die wahrscheinlich zwischen 1200—1228 zu Tegernsee entstanden? Oder die Miniaturen einer Abschrift der Aeneide des Heinrich von Veldeck? Oder die theilweise allerliebsten Zeichnungen zu den bekannten<sup>1)</sup> Carmina burana? Wer könnte weiter auf Konrad von Scheiern vergessen? Berichtet doch von ihm die im Jahre 1241 gefertigte Aufzeichnung über die von ihm sowohl geschriebenen als auch gezierten Codices<sup>2)</sup> bei dem unter dem Abte Konrad zwischen 1206 und 1225 für das Kloster in einem Bande im grössten Folioformate hergestellten Liber matutinalis magnus et plenus: Quem librum frater Chuonradus laudabili diligentia et studio omnibus sibi attinentibus ab finem usque perduxit, picturis et lazurio amplissime decoravit, ut nichil decoris vel diligentiae deesse videatur. Und eben daselbst lesen wir bezüglich der letzten der von ihm selbst gefertigten Hand-

1) Von Schmeller in der Bibliothek des literarischen Vereins zu Stuttgart Band XVI Abth. 1 herausgegeben.

2) v. Hefner über den Mönch Konrad von Scheyern im oberbaierischen Archive für vaterländische Geschichte II S. 158 und 159. -- Jaffé in den Monum. Germ. hist. im Tomus scriptorum XVII S. 623 und 624.

Cod. 17405  
\*) Cod. 17403  
Cod. 17404 -
 schriften: Evangelia in summis festivitibus legenda auro et argento circumdedit et honeste decoravit. Eine beachtenswerthe Beschreibung seiner noch vorhandenen Prachthandschriften, nämlich des bemerkten Liber matutinalis, der Mater verborum oder des Glossarium des Bischofs Salomon von Constanz, der Antiquitates und des Bellum judaicum des Flavius Josephus, der Historia scholastica Comestoris, hat v. Hefner in seinem Aufsätze über Konrad von Scheiern im oberbaierischen Archive für vaterländische Geschichte II S. 161—175 veröffentlicht, aber ihnen auch dortselbst S. 159/160 noch das Chronicon schirensense vorgesetzt, welches nach den Untersuchungen des Collegen Grafen Hundt in den Abhandlungen unserer Klasse IX S. 213—230 nicht ihm angehört. Es mag endlich noch eine Biblia pauperum in dem aus Benedictbeuern stammenden Cod. lat. 4532 erwähnt sein.

Wir könnten noch lange fortfahren, begnügen uns aber hier nur mit wenigen Bemerkungen. Als tüchtiger Illuminator wird uns um 1384 Albert Ellendorfer zu Prüfling genannt, von welchem der Cod. lat. 13102 der Staatsbibliothek geschrieben und gemalt ist. Der Illuminatio wird unter anderen auch in einer Aufzeichnung im Rechnungsbuche von Aldersbach zum Jahre 1463 gedacht, wonach dem Johann Schüsler von Augsburg „de antiffinario pro ligatura et illuminatione et biga et vase“ u. s. w. 11 Pfund und 2 Schillinge bezahlt wurden. Im Ausgabenbuche des Abtes Narciss von Benedictbeuern endlich stossen wir zum Jahre 1501 auf folgenden nicht uninteressanten Eintrag: Fratri Magno ordinis predicatorum de Augusta v gulden reinisch xvij den. j haller pro laboribus das er ettlich puechstaben hat gmacht, vnd fratrem Leonardum suppriorem jnformiert hat ze floriern vnnnd jllumiern.

Handelte es sich ja doch hiebei von der Bereitung des Grundes an durch die verschiedenen Stufen der Ausschmückung vermittelt schöner Anfangsbuchstaben und so weiter bis zu der schon oben in II 6 S. 48 erwähnten Glättung durch Thierzähne um eine besondere Fertigkeit welche nicht gerade jeder gewöhnliche Schreiber schon besass. Es gewähren einen gewissen Einblick in diese Beschäftigung, abgesehen von anderem, die zahlreichen Anweisungen welche hierüber auf uns gekommen sind. Des Beispiels halber wollen wir einer Anzahl dergleichen

nur über den Grund der noch in so und so vielen Handschriften so ausserordentlich prächtig erhaltenen Silber- und namentlich Goldzierraten und der Auflage dieser Metalle selbst aus dem schon früher mehrfach erwähnten um das Jahr 1500 in Tegernsee von da und dort her angelegten Sammelbände, dem Liber illuministarum pro fundamentis auri et coloribus ac consimilibus, nunmehr Cod. germ. 821 der Staatsbibliothek, hier eine Stelle gönnen.

Sehr einfach ist die Anweisung auf Fol. 204': wild machen ain gold oder silber grundt, so nym ain kreiden als  $\frac{1}{2}$  pon, vnd kandi als j arbes, mit gumi wasser abgeriben. — Eine ausführlichere findet sich auf Fol. 228 und 228' aus dem Jahre 1508 unter der Ueberschrift: ain grunt zum vergulden. Recipe kreyden die miltesten so du haben magst. die reib mit lautterem wasser auff's aller rainest. dann so thu darundter polum armeni des pesten, das ist der, so du jnn an die zunnge hebst vnd er pald vnd vast an sich zeucht. den selben reib dann auff's rainest vnder die kreyden, vnd das die kreyden vom polus gleich ain farb gewinn wie das papier darain man das gold legt. darnach reib darunder zuckercandid, das du der suess am grunt wol findest. vnd stossz jnn dann jn ein muschel. vnd so du jnn nutzen wild, so nym mundleim<sup>1)</sup> der aus pergamen gesotten ist, vnd temperier jnn damit an ob eim liecht oder gluett, nit ze starck noch ze schwach. das probier also: streich jnn an; vnd so er trucken ist, so schab jnn. wann er gewundten spen gibt, so ist er gerecht. wil er springen, wends mit zucker; jst er ze schwach, wends mit dem leim; vnd kan nit felen.

1) Von den verschiedenen Arten seiner Bereitung mag hier nur die Anweisung des Kaplans Johann Burger von Trient auf Fol. 208' mitgetheilt werden.

Den mundleym mach also. nym hawsen plater als vil du wild, hat kain masz auff, vnd zerreis zu klain drümer. legs in ein wasser, vnd lasz waiken iij iiij oder v tag, darnach vnd er wol gewaickt ist. vnd wasch die plater wol ausz ausz vil wasser bisz die drümer lauter und weisz werden. so thu es in ein überglasürts hafeli, vnd gewsz wasser darzu als es not sey. vnd secz auff ein guete gluett, vnd lasz ein wall thuen nit zu vast. so nymbs herab. doch mach vorhin ein gäbeli subtil, vnd vmb gibbs mit harflachs. vnd gewsz dardurch (als man dan dem wachs thuet) in ein geschir, schüssel oder mülderlj, vnd lasz es sten als ein sulcz. darnach schneid herausz lang oder kurcz, dick oder dün. leisten. vnd leg es auff ein stro, vnd lasz dorn an dem lufft, vnd nit an der sun, wan es zergieng wider.

doch streich jnn anfangs nit zum dickesten an, sonnder das er bedeck. vnd fleisz dich gleichs anstrichs, nit an eim endt mer dann am anderen. vnd lasz jnn wol trucken werden. — In einem Eintrage auf Fol. 110' und 111 wie theilweise 235 behandelte der Dekan Ulrich „pro fratre et domino Conrado illuminista fundamentum auri ad illuminandum in pergamenno quod didicit in Vndenstorff“ in nachstehender Weise. Recipe cretam simplicem bonam et mollem in quantitate muscati, bolum armeni vt rubescat, zuckerandi minus quam terciam partem crete, armoniacum in quantitate grani semis ordei, et tere in aqua pura simul, mixtis equali mensura. et tritum collige de lapide in vas aptum, et parum sicca. et post distempera cum glutino de vesicis esocum, spissius tamen quam rubricam quasi pulmentum sorbibile. et siccatur per se rade subtiliter cum cultello bene scindente non fissurato. et postea bene terge et munda cum lana arborea siue cum mollissima pecia panni linei. et inpone aurum cum forpicula lignea. et inprime cum dente secundum artem, et poleas.<sup>1)</sup> et remoue aurum vbi heret circumcirca<sup>2)</sup> cum lana uel pede leporino. Als besondere Vorsichtsmaßregel ist noch angeknüpft: Notate. presertim in preparacione debet fundamentum esse aliquomodo calefactum vna cum bitumine, quia alias, si fundamentum esset frigidum et bitumen calidum, in preparacione generarentur vesicule et postea vix amouibiles. — Ebendort wird uns das Fundamentum schirense wie folgt geschildert. Recipe cridam in quantitate nucis ytalice, boli armeni vt rubescat, kandi quantitatis fabe,<sup>3)</sup> et serapin quantitatis grani ordei<sup>4)</sup>. et temperetur cum bitumine in modum spisse rubrice. (et ij vel 3 guttas mellis. et tere omnia minutissime. et mitte sicari<sup>5)</sup>). — Auf Fol. 111 ist auch über das Fundamentum gotuicense nachstehendes bemerkt. Recipe cretam bonam, que bene et optime debet super lapidem bis aut ter teri cum aqua pura. permittatur bene exiccari. exiccata creta, recipe de ipsa quantum est nux communis. teratur iterum cum aqua pura.

---

1) Fol. 235: planeas.

2) Ebendort: aurum circum circa.

3) Ebendort: fabe vel auellane.

4) Ebendort: quantitatis ordei vel lentis.

5) Das in Klammern befindliche fehlt auf Fol. 110'.

addatur crete kandi in quantitate fabe. iterum teratur bene similiter. tandem valde modicum de nigro lampadis addatur materie predictae, vt appareat grisei coloris. et materia ista sit aliqualis spissitudinis, et ad corniculam pulvei inponatur. habeatur tandem bitumen de vesica esocum, vlgariter mundleim, quod mediocriter sit calidum. fundatur super materiam predictam. tandem cum penna temptetur, ac siccet. postea radatur. postea superportentur laminae cum dente equino. et optime pranetur. fuligo autem purgatur, si in testa inponatur super carbones, et fumigetur. — Ein Recept des Kaplans Johann Burger von Trient „zu der veldung ein goltgrund ze machen“ lautet auf Fol. 207 und 207' wie folgt: Nym kolennische kreyden als vil du wild, vnd reib jr ein tail vast klein. darnach mach zeltel darausz, als dy maler thund, vnd lasz sy trucken werden auff einem pappier. darnach nym dy zeltel, vnd prenn sy in haisser gluete das sy glüen. so lisch sy von stund in einem hönig in einer schüssel oder ander geschir, vnd schab das swarcz darnach vnd vnsawbers davon. vnd reibs mit schlechten wasser gleich darauff, aber ainist, vnd mach zeltel darausz wie vor, vnd lasz trucken werden. darnach mach nach dem gewicht also: nym ij lot der gepranten kreyden, j lot polliarmenicum des gueten herten. vnd reib die zway stuck wol ab nach dem vnd es dunckt genueg sein. darnach nym gummj seropini, dy vindt man in der appotecken, den achttisten tail von einem halben quintel, vnd wirffs zöttel weisz darjnn. vnd reib die drew wol durcheinander, wann es ist zäch. wann nu das vast klain vnd rein geriben ist, so nym dann ein halb quintel zuckercandi darjnn, vnd reibs aber wol für vnd für durcheinander. vnd nym darzu kain wasser mer bisz es vast geriben sey vnd dick werden wil. so mach knöllily darausz, vnd truckens wie vor. so ist der goltgrund bereit. — Auf Fol. 204' stossen wir unter der Ueberschrift „vergulden auf papir oder pergamen“ auf folgende Anweisung. An dem ersten so vberstreichs mit saffran wasser das mit gumi an sey gemacht. vnd dann den goltgrund solt du darauf legen. vnd darnach das golt oder silber nas darauf gelegt. vnd wann trucken wirdt, so wischs es vnd pranirs es ab. — Eine andere begegnet uns unter der Ueberschrift „pro appositione auri vel argenti super papirum vel pergamenum“ auf Fol. 235. Recipe cridam, et tere minutissime in aqua bituminis, et conmiscce cum modico mellis.

et dum vis supponere aurum super papirum vel pergamenum, so streichs semel an, et mitte siccari. deinde secundo streichs an; et dum adhuc madet, superpone. Besonders ist auch hiezu bemerkt: pro feingolt bitumen debile recipe, pro zwiszgolt fortius, pro argento autem plus fortius. — Zum Schlusse möge noch das Recept „ad fundamentum siccum“ auf Fol. 235' hier seine Stelle finden. Recipe cridam, et tere in lapide cum aqua pura. postea eandem cridam cum bitumine esocum vel mundleim teras, apponens de croco, et quintam partem de aleopatico, et parum de melle. et ista omnia tere bene simul. et cum ista temperatura scribe litteras capitales, vel aliam scripturam. et cum exiccatum fuerit, tunc pone aurum, etc.

Vielleicht darf hier noch zweier allgemeiner Regeln gedacht werden welche sich in einer Aufzeichnung aus dem Jahre 1508 auf Fol. 228' finden. Nota, ein yeder jlluminist hiet sich vor der sonnen vnd vor haissen stuben mit grunt vnd allen farben. Nota, der grundt sol nicht gleissen nach dem schaben: vnd zum schaben ein ebens wol schneidens messer haben on all schartten, dann das clainest schärttel merkt man jm grundt.

Endlich sei noch folgender Einzeichnung des mehrerwähnten Kaplans Johann Burger zu Trient auf Fol. 207'—208' gedacht. Wenn du wild den goltgrund ab machen, so nym mundleym der ausz hawsen plater gemacht ist ein achtisten tail von einem halben quintel, vnd lasz jn waicken jm schlechten wasser bisz er gar gewaickt ist. so thue das selb wasser dar von, vnd gewsz j quintel lauter wasser darüber jn ein glasurts tegelj. vnd secz es auff ein gluett lind, doch das er nit seud. so zergat der leym jm tegilj. vnd rüers mit einem hölczli durcheinander. vnd hab vorhin j quintel des goltgrunts bereit auff dem reibstain ein wenig trucken zerknüscht. vnd gewsz des warm leim wassers darauff halben tail, vnd zertreibs gar woll auff dem stain. auch nym or smalcz darzu ein wenig, so plättert er nit. (jst auch guett zu der rubricken, wenn sy plättert.) vnd thue es in ein pleyes hörnlj. vnd geusz den andern tail des leymwassers darjnn, vnd rüer es wol durcheinander in dem hörnlj. doch halts warm in der ain hant in der faust. darnach lasz steen j stund oder zwo, so erkalts. darnach erwarmbs wider bey dem fewr oder in der warm faust, vnd streichs auff lind vnd wider

aynist nacheinander, vnd lasz trucken. wenn es dann trucken ist, so leg es in ein feuchtigkeit, als in keller, vnd hab ein gueten schiferstain, der ist der pest, oder sünst ein glaten stain darunder dem plat, vnd hoch icz mit dem aten darauff j oder ij oder iij, darnach vnd du sichst feucht ze sein. vnd schabs mit einem scharffen' messer oder scharsach das grob herab j oder ij, darnach vnd sich gepürt (wann practica wird dich wol lern). vnd leg das golt mit einem subtilen schneyczerlj von ror gemacht darauff. vnd druck es gemächlj in grunt bisz es vach. darnach gleich darauff pollier es vein wol mit einem ros zand<sup>1)</sup> mit der praitte, der ist der pest darzu.

Fand nun der verschiedenartige Schmuck wovon die Rede gewesen hauptsächlich für Bücher seine Verwendung, so doch keineswegs hiefür allein. Bezüglich der Rollen sind bereits oben in III 1 S. 58—64 Nachweise hierüber gegeben worden. Aber auch in Urkunden begegnet er.

Wem sind noch nicht Wappenbriefe mit oft prächtig ausgeführten farbigen Darstellungen unter die Hand gekommen? Gehört nun gewissermassen das Wappenbild auch so zu sagen zum Inhalte der Urkunde selbst, so ist auf der anderen Seite aber doch nicht zu verkennen, dass gerade in ausserordentlich vielen oder am Ende auch in den meisten Fällen auf die geschmackvolle Ausführung ein gewisses Gewicht gelegt wurde. — Abgesehen hievon begegnet der angedeutete Schmuck öfter in Ablassbriefen. So beginnt beispielsweise die Urkunde über die von verschiedenen Bischöfen der Sebastianskapelle zu München am 27. Juni 1496 verliehenen Ablässe mit dem über die erste Zeile des Textes selbst hinaufreichenden Namen des ersten dieser Bischöfe, des „Olierius“ sabinensis, in Goldbuchstaben auf blauem Grunde welcher rings mit rother Linie eingefasst ist, an dessen rechter Seite sich eine schöne Eichelarabeske bis etwa in die Mitte der Gesamtbreite der Urkunde hinzieht, während den Namen selbst aussen auf der oberen Hälfte des linken Randes und der vorderen Hälfte des oberen zahlreiche Laubverschlingungen umgeben, in deren oberen Ecke mit Erdbeerfrüchten geschmückt die einen Blumenkelch umfassen aus welchem ein niedliches

---

1) Von seiner Bearbeitung zum Gebrauche war bereits oben II 6 S. 49 am Schlusse der Note 1 die Rede.

Brustbild hervorrägt das in der rechten Hand drei Pfeile hält. — Was endlich andere Urkunden anlangt, mag hier nur noch ein interessantes Beispiel aus späterer Zeit eine Stelle finden. Der Text von Herzog Albrechts V Urkunde über die Erweiterung des Jesuitencollegiums zu Ingolstadt auf durchschnittlich 70 Personen von der Vigilia Thomae apostoli des Jahres 1576 ist auf allen vier Seiten von grünen und zart vergoldeten Laubgewinden umgeben, welche aus einem in der linken unteren Ecke befindlichen Blumentopfe hervorgehen, und mit Ausnahme der rechten Seite der Urkunde in gewissen Zwischenräumen äusserst zierlich gemalte Obst- und Blumenbüschel entfalten, in der Weise dass diese Gewinde in den beiden oberen Ecken links und rechts zwei grössere Bilder umfassen. Das erstere derselben zeigt in der einen Hälfte in der vergoldeten Initiale N des eigentlichen Anfanges der Urkunde „Nos Albertus“ u. s. w. das Porträt des Herzogs selbst mit grosser Halskrause in schwarzem Mantel mit Pelzkragen und dem Orden des goldenen Vliesses, in der rechten Hand das Schwert haltend, die Linke auf ein Buch gestützt, über welchem Porträte ein Engel schwebt der im Begriffe steht mit beiden Händen einen Lorberkranz auf das Haupt des Fürsten niederzusenken, während die zweite Hälfte ein Stück von Ingolstadt mit der an blaulichen Höhenzügen hingleitenden Donau zeigt, worüber das Bild des Gottvaters mit der Weltkugel in hellbeleuchteten Wolken schwebt; das zweite hat die mit allem heraldischen Schmucke ausgeführten zwei Wappenschilde von Baiern-Pfalz und Oesterreich, in der sorgsamem Hut zweier auf den Boden hingestreckter Löwen. Wo das Laubgewinde selbst aus dem Topfe an der unteren linken Ecke der Urkunde heraustritt, senkt es sich bis zum ersten Obst- und Blumenbüschel in zierlicher Biegung von der geraden Linie ab, um dadurch den nöthigen Raum für die eigenhändige Unterschrift des Herzogs zu bieten.

## 3.

Mochten nun die Handschriften einfacher oder auf solch kostbare Weise geziert sein, immerhin wird man wo man Werth auf sie gelegt auch dafür Sorge getragen haben dass sie — was freilich nicht immer

gleich von Anfang an geschah, wie beispielsweise bei der benedictbeurer Abschrift der *Chronica monasterii cassinensis* des Leo von Ostia aus dem 12. Jahrhunderte im Cod. lat. 464<sup>f</sup> der Staatsbibliothek — nicht ohne schützende Hülle dem Staube und anderen Beschädigungen preisgegeben waren.

Mochte sehr häufig zu diesem Behufe insbesondere bei Büchern in kleinerem Formate die einfachste Decke von unbeschriebenem wie nicht weiter mehr erforderlichem beschriebenen wie bedruckten Pergamenten und von Leder oder theilweise auch von Papier genügen, so kommen doch schon frühzeitig starke Einbände von Holz vor, welches ganz oder theilweise häufig mit prachtvoll gefärbtem Leder<sup>1)</sup> wie seinerzeit auch mit Seide und Sammt überzogen wurde, vielfach mit Beschlägen und Schliessen von Metall versehen, theils um dem Einbände selbst beim Aufschlagen und Benutzen des Buches den möglich besten Schutz zu verleihen, theils um das Eindringen des Staubes und das Aufdrehen wie Verkrüppeln des Pergamentes oder später des Papiere leichter zu verhindern. So finden sich in der Rechnung von Aldersbach vom 22.

1) Eine Menge von Anweisungen hiezu finden sich in dem viel berührten Cod. germ. 821 der Staatsbibliothek aus Tegernsee.

So beispielsweise von Fol. 38—42 zur Behandlung des *album corcum de pergamento*, zum Färben vom rothem, blauem, grünem und gelbem Leder.

Was insbesondere das rothe anlangt, sind darunter namentlich aufgeführt: das *coreum de Anglia*, das *coreum rubeum de Norbedia*, das *coreum rubeum de Frisia*, endlich das *hysponense*.

Nach einem allgemeinen Recepte pro *coloracione corij suini* auf Fol. 111 begegnet uns eine Einzeichnung bezüglich eines von den Augustinern zu München beobachteten Verfahrens. — Ersteres lautet: *Recipe vj lot presilig, 1/2 vierdung cride bene trite, iij lot alaun etiam bene tritum. pone in vitrum quod capiat mensuram cum dimidia, et superfunde vnam mensuram aceti. et mitte stare.* — Dann folgt: *Augustinenses Monaci pro quolibet corio recipiunt 4 lot presilij, ij lot aluminis, ij lot gumi, ij lot cride, j masz essich, etc. vt supra.*

Bezüglich der Färbung mit Roth und Braun nach einem in München bestandenen Gebrauche vernehmen wir auf Fol. 232' folgendes. *Rot leder ferben. recipe holczaffalter pletter die rot sein vmb sand Johannis tag, vnd dörr sy. darnach seud sy in wein, vnd ferb damit auf leder.* — *Jtem zu roter farb nym iij lot presilg, vnd geusz daran fawlwasser, oder gesigen mistlacken, oder wagschwertz, ij lot alawn, vnd lasz erwallen in ainem glasirten hafen.* — *Wiltu aber die farb prawn haben, so geusz lawg an die presilg.*

Unter der Ueberschrift „*ad colorandum libros obductos*“ vernehmen wir auf Fol. 230 folgendes. *Wenn du ein puech hast vberzogen mit weysen leder, besonderlich saw leder,*

November 1321 bis 12 Juni 1323 „pro tenaculis et clavibus“ zu einem für das Kloster gefertigten grossen Graduale 3 Schillinge regensburger Pfennige aufgeführt. Probst Kaspar von Baumburg bezahlte im Jahre 1446 „fur ain vell zue puech pintten“ 32 Pfennige, und bemerkt weiter von seinem Notar Albert Räschel, den er zum Einkaufe von Pergament und anderem am Samstage nach Jacobi nach Salzburg geschickt: jtem hat mir pracht gesmeid auf mein neues Mespuch vnd auf das new Tagzeit puch die ich mir schreiben lassen fur  $\frac{1}{2}$  Pfd. minus 6 den. Der aus s. Emmeram stammende Cod. lat. 19852 der Staatsbibliothek hat uns folgende Nachricht aus dem Jahre 1494 aufbewahrt: illigavit frater Johannes conversus nomine der wiczig Hanns: et fuit primus libellus in quo didicit illigare. Im tegernseeischen Rechnungsbuche von 1495 begegnet uns der Eintrag: 14 schill. dl. etlich piecher zue jn corperiren. Abt Narciss von Benedictbeuern verzeichnet im Jahre 1499: Anthoni puchpindter hat vns einpntten ain psalterium, dafür  $\frac{1}{2}$  gulden; summam angelicam, dafür 15 kreytzer. Ueberhaupt liefern

---

so ferb also. — Swartz. Recipe huetter swertz j masz, ij lot vitriol, ij lot gallas. dise materi seud durcheinander, also das halbertail einsied. darnach thues von dem fewr, seich dwrch ain tuech, vnd so es lab ist worden so thue darein gestossen gumi ij lot. nun so du das puech wilt stempfen, so waschs es mit einer laug, oder mit alantwasser. darnach stempf das puech. vnd die stempfel solten sawber vnd nit faist sein. darnach streich die farb an zwir oder iij mal pis es genueg ist. darnach vberstreich das puech mit gumi wasser von kerspawmen. — Jtem wenn du ein puech wild vberziehen mit saw leder, so soltu das leder nit stossen in ain wasser, wann es wird gleich als ain fleisch daruon, sonnder thue es ain nacht in ainen feichten keller, so wirt es gerecht. — Prawn vnd rot färben. Recipe presilg j lot, vnd  $\frac{1}{2}$  masz alts wein, vnd thues in ainen glasirtten hafem, vnd lasz sten ain nacht oder xij stund in ainer stuben. darnach seuds pis es gelb wirt. so thue darein j quintet alawn, vnd lasz ain wal thuen, so wird es rot. darnach thues vom fewr in ain geschirr das als gros sey das es nit halb vol werd, von des vbergeen wegen. vnd thue darein ain geschaben creyden als vil als ain halbs ay. vnd lasz es sitzen. darnach geusz das schön oben herab, vnd das vbrig seich vnd trucks durch ain tuech, vnd thues zu dem ersten. vnd ferb das puech damit als mit dem swartzen. — Wildu es aber rot haben, so nym daruon als vil du wild, thue darein alaun, vnd machs widerumb warm, etc. — Grien. Recipe spangrien j lot, reibs ab mit essig, vnd nim dar zue ain arbis gros safftgruen, vnd  $\frac{1}{2}$  lot weissen weinstain, vnd souil alaun. das reib als wol durcheinander, vnd thues in ain glasirts tegelen. vnd thue mer essich daran, das es dünner werd. vnd lasz es warm werden. vnd thue darein gestossen gumi  $\frac{1}{2}$  lot. also streich die farb an. darnach streich dar vber ayr clar an stat des vorgeschriben gumi wasser von kerschen pech. — Jtem tolper, alio nomine wolfper, essich, alaun. stosz vnd henngs auf in ainer platter. wird daraus plab, etc.

uns die Aufschreibungen über die Ausgaben in diesen und jenen Klöstern<sup>1)</sup> namentlich aus dieser Zeit schätzbare Mittheilungen über die mannigfachen Bedürfnisse der Buchbinderei, wie beispielsweise insbesondere Tegernsee, woselbst sie am Ende des fünfzehnten Jahrhunderts und am Anfange des folgenden in ausgedehnter Weise betrieben wurde, und wohin Abt Maurus eigens im Jahre 1515 den Buchbinder Hanns Schin-nagel<sup>2)</sup> kommen liess.

Auf eine nicht uninteressante hier einschlagende Bestimmung stossen wir in dem zweiten Theile der Statuten der regulirten Chorherren in einem aus s. Nicola bei Passau stammenden Codex des dritten Viertels

*Quin 16105*

1) Es möge hier einiges aus denen von Aldersbach, Oberaltach, Tegernsee, Benedictbeuern Diessen eine Stelle finden.

1) Aldersbach.

Im Jahre 1463 pro clausuris librorum in Patavia 21 schill. 4 dl. — Im Jahre 1472 pro 18 gesmeyd valentibus pro libris 17 schill. dl.

2) Oberaltach.

Im Jahre 1490 pro fibulis et modulis librorum 1 schill. 20 dl. pro duabus pellibus suis 1 schill. 6 dl. — Im Jahre 1491 pro fibulis et clausuris librorum 3 schill. 8 den. Vielleicht ist auch hieher zu beziehen: dem rotfärber von zwayen kalben 4 dl. Weniger wohl der Eintrag: dem rotfärber von ainer kue 4 dl.

3) Tegernsee.

Im Jahre 1492: 2 rhein. fl. vmb gsmaydspangen auf dy pücher. 42 dl. vmb negel czu dem geschmeydt auf czu schlagen.  $\frac{1}{2}$  rhein. gulden vmb spangen auf puecher. — Im Jahre 1493: 5 fl. vmb geschmeid auf piecher. — Im Jahre 1494: 5 schill. 18 dl. vmb 3 sawheüt. 2 fl. fur gschmeid auf die puecher. 3 Pfd. 18 dl. fur gschmeid pro libris. 4 Pfd. 3 schill. fur ain werchzeug zue dem gesmeid auf die piecher. — Im Jahre 1495 wurden 25 dl. fur 500 nietnegel ad libros zu München verausgabt. Ausserdem 56 dl. vmb puechspangen vnd negel pro libris. 2 Pfd. 6 dl. für gemeid ad libros. 7 Pfd. 70 dl. für gesmeid auf puecher vnd nägel. — Im Jahre 1496: 35 dl. fur ein snicz messer illigatoribus. 4 Pfd. 3 schill. für gschmeid auf puecher. — Im Jahre 1497: 1 Pfd. dl. fur 3 pressis ad officinam illigatorum von dem canczler kauft. — 10 dl. vmb 1 spiczzangel ad officinam illigatorum. 20 kr. vmb ain pfan pro officina predicta. 77 dl. vmb gsmayd auf buecher. 30 dl. vmb perttel pro registris. — Im Jahre 1498: 1 Pfd. minus 6 dl. fur 40 clausur pro libris. 14 kr. fur ain zang ad officinam illigatorum. 30 schill. 10 dl. vmb 5 Pfd. messing illigatoribus. 84 dl. fur 2 swartze seckel fel illigatoribus.  $3\frac{1}{2}$  Pfd. 32 dl. fur negel auf puecher. 2 Pfd. 45 dl. vmb gsmaid auf buecher. — Im Jahre 1499: 9 schill. dl. vmb etlich mödel illigatoribus ab Anthonio. — Im Jahre 1501: 12 schill. dl. für gesmeid auf puecher vnd negel. — Im Jahre 1502: 39 dl. für etliche affalter pretter illigatoribus. 4 schill. 6 dl. für ain plab, kauft Monacj, ad incorporandum. 12 schill. 23 dl. für gesmeid auf puecher ad conuentum.  $\frac{1}{2}$  fl. für  $\frac{1}{2}$  haut ad clausuras pro libris. 63 dl. pro 600 clauiculis illigatoribus. 6 schill.

des 15. Jahrhunderts. Es heisst nämlich in diesem zweiten Theile, welcher de praelato et ceteris officialibus et conversis handelt, auf Fol. 137 und 137' im Kapitel 12 de ligatore librorum: Prouideatur per prelatum, ut in conuentu sit aliquis fratrum qui libros sciat ligare et in suis rupturis tempestiue reparare. Qui semper debet tendere magis in ligando ad utilitatem quam ad subtilitatem uel curiositatem, precipue in sexternis imponendis et prescindendis. nam in hijs faciliter magna damna contingere possunt. Tempore eciam lectionis uel dormicionis non laboret, nisi necessitas conpellat: et tunc cum licentia faciat.

So sehr es natürlich Anerkennung verdient dass die verschiedenen Bücher mehr oder weniger vorzüglich gebunden wurden, eben so wenig wird die Wissenschaft dafür Dank wissen können, dass zu dem Behufe oft diese und jene manchmal höchst werthvolle Schriften zum Opfer fallen mussten. So bildet den Umschlag eines späten aldersbacher Rechnungsbuches im Reichsarchive ein Stück einer Handschrift der Capitulariensammlung des Benedictus levita aus dem 9. Jahrhunderte. In Wessobrunn verwendete man seinerzeit einmal zum Ausbessern und Einbinden von Codices Werke der Diemud. Streifen einer prächtigen

---

16 dl. vmb gsmayd pro libris. — Im Jahre 1503: 56 dl. für 16 ellen seiden snier illigatoribus.  $\frac{1}{2}$  fl. pro 400 püchel ad libros. 1 Pfd. 7 dl. für 6 sweine hewt. 8 Pfd. 7 schill. 5 dl. für eyttel gsmeid auf puecher. — Im Jahre 1505: 63 dl. für 3 strick illigatoribus: habet quilibet 24 clafter. 2 Pfd. 87 dl. für 20 egrische fel illigatoribus. Unmittelbar darauf folgt  $\frac{1}{2}$  fl. für 3 preischische fel, wohl auch für die Buchbinderei.

#### 4) Benedictbeuern.

Im Jahre 1499: ainem puechpindter j gulden reinisch vmb xxxij puecher mödl. vj kreytzer vmb ain leystfel. Ausserdem findet sich in diesem Jahre die Aufzeichnung: Anthoni puechpindter hat vns einpüntten ain psalterium, dafür  $\frac{1}{2}$  gulden. summam angelicam, dafür xv kreytzer. vnd darzw geben xvij messing illuminier mödl ze x den. facit j gulden iij schill. xxvij den. ain haller. — Im Jahre 1500: zu den puechern iiij leistfel für vj sechser, facit iiij schill. vj den. — Im Jahre 1501: 12 kr. vmb zwo fel vber pucher. vmb ain grosz messigs gschmeid auff ain antiffonarium v gulden reinisch, xvj den. bibales. dem rottschmid für x knepf auf piecher vnd messing negl zun puechern vnd j kreytzer bibales: iiij schill. xx den. — Im Jahre 1502: xviiiij krautzer vmb drätt dy puecher ze beschlagen, vnd j krautzer vmb pindt nadl.

#### 5) Diessen.

Im Jahre 1503: vmb 8 par puech pretter 16 dl.

- 2) Vergl. v. Hefner im oberbaierischen Archive für vaterländische Geschichte I S. 26 mit Note 7.

Handschrift von Wolframs von Eschenbach Parcival aus der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts<sup>1)</sup> haben wir aus einem späten fürstenzeller Gefällbuche abgelöst. Eine Handschrift des Buches der Könige und des sogenannten Schwabenspiegels aus dem Anfange des 14. Jahrhunderts in Folio<sup>2)</sup> musste seinerzeit die Decken für Rechnungen der dem Hochstifte Regensburg zugehörigen Pflege Wörth aus dem 17. Jahrhunderte liefern. Wie viel anderes ist schon da und dort auf solche Weise an den Tag gekommen, wie viel mag noch allmählig da und dort auftauchen, wie viel aber ist auf diesem Wege auch rettungslos zu Grunde gegangen!

Spielte ja gerade bei der Buchbinderei ungemein häufig nicht allein Gleichgiltigkeit sondern auch Unwissenheit und Unachtsamkeit eine grosse Rolle. Wie oft begegnen uns nicht verbundene Handschriften! Man denke nur an das schöne salzburgische Formelbuch aus der Zeit des Erzbischofes Arn wohl aus den ersten beiden Jahrzehnten des 9. Jahrhunderts, in einer benedictbeurer Handschrift dieses Jahrhunderts, aus welcher wir selbes in den Quellen zur bairischen Geschichte VII S. 47 bis 178 veröffentlicht haben. Oder an das so wichtige jetzt im kaiserlichen Haus- Hof- und Staatsarchive zu Wien befindliche Notizenbuch des Abtes Hermann von Niederaltach aus dem 13. Jahrhunderte. Oder an die ambraser Handschrift des sogenannten Schwabenspiegels<sup>3)</sup> aus dem Schlusse des 13. oder aus dem Anfange des folgenden Jahrhunderts.

Erfreulicher als der Gedanke an dergleichen Wahrnehmungen ist endlich die Betrachtung der Einbände welche über die gewöhnliche Art und Weise hinaus sich zur höchsten Pracht entfaltet haben, wie theilweise ohne alles Bedenken Kunstwerth beanspruchen. Wer denkt hier nicht sogleich an die wahrscheinlich unter Abt Romuold von s. Emmeram um das Jahr 975 gefertigte kostbare aus einer mit Edel-

---

1) College Konrad Hofmann hat hierüber in der Sitzung der philosophisch-philologischen Classe vom 6. Mai 1871 gesprochen. Vergl. den Bericht hierüber S. 449—456.

2) Vergl. unsere desfallsige Mittheilung in dem Berichte der Sitzung der historischen Classe vom 7. Juni 1873 S. 448—452.

3) Vergl. Dr. Finsler in Dr. Falck's Eranien zum deutschen Rechte II S. 15—17.

steinen und Perlen eingefassten Goldplatte mit getriebenen Bildern bestehende obere Decke des Codex aureus der vier Evangelien, nunmehr Cod. lat. 14000 oder Cim. 55 der Staatsbibliothek, worüber eine eigene Dissertation des verdienten ehemaligen Bibliothekars Kolomann Sanftl von s. Emmeram von 252 Seiten in Quart vorliegt! Bischof Egilbert von Freising, von 1005 bis 1039, erwarb für dieses Hochstift<sup>1)</sup> libros auro et argento et lapidibus intextos. Aus der Zeit des berühmten Abtes Gothelm von Benedictbeuren wird ein „pretiosissimus liber evangeliorum auro argento et pretiosis lapillis tectus“ mit grossen Lobeserhebungen<sup>2)</sup> erwähnt. Kunstreiche Einbände fertigte um jene Zeit in Tegernsee<sup>3)</sup> Wernher oder wie er sich selbst einmal bezeichnet Weczil. Von ihm stammte vielleicht auch der mit getriebenem Goldbleche gezierte Einband der schönen Bibel<sup>4)</sup> welche das Kloster im Jahre 1054 dem Kaiser Heinrich III schenkte. Aus Altomünster<sup>5)</sup> gelangten zwei Evangelienbücher, der Schrift nach dem 12. Jahrhunderte angehörig, unter die Cimelien der Staatsbibliothek, prachtvoll im Jahre 1489 mit Silber und Edelsteinen gebunden.

#### VI. Büchererwerb und Buchhandel.

So bequem als es heutzutage ist, sich in den Besitz von Büchern zu setzen, war es der früheren Zeit nicht gemacht. Wer dergleichen haben wollte musste sich dazu verstehen verschiedene Wege zu dem Behufe zu betreten.

Bekannt ist zunächst jener des Erwerbes durch Abschrift. Abt Gozbert von Tegernsee, von 983 bis 1001, erbat sich von s. Emmeram wiederholt einen Liber plenariae collationis zum Abschreiben, mit dem Versprechen dieses schleunigst bewerkstelligen zu lassen und ihn ent-

1) Vergl. Veit Arnpeckh's Liber de gestis episcoporum frisingensium, herausgegeben von Dr. v. Deutinger in seinen Beiträgen zur Geschichte des Erzbisthums München-Freising III. S. 35.

2) Vergl. v. Hefner im oberbaierischen Archive für vaterländische Geschichte III S. 343 Note 27.

3) Ebendort I S. 30.

4) Ebendort I S. 28.

5) Vergleiche das oberbaierische Archiv für vaterländische Geschichte XX S. 5/6 Note 7.

weder selbst zurückzubringen oder ihn zu rechter Zeit zurückzuschicken<sup>1)</sup>. Derselbe schrieb auch an einen Domnus H. um den dritten Theil der *Historia tripartita*, wovon er die beiden ersten bereits in Abschrift besass, den letzten aber nunmehr auf dem genannten Wege zu erhalten wünschte und hoffte<sup>2)</sup>. Der bekannte Fromund verlangte von s. Emmeram einen Horaz, um einen Theil der ihm fehlte daraus abzuschreiben<sup>3)</sup>. Abt Seifried wieder von Tegernsee, der im Jahre 1048 zu dieser Würde gelangte, entschuldigt sich und sein Kloster bei dem Bischofe W. darüber dass die Bücher noch nicht perscripti seien die er verlangt wegen des schnellen Wechsels der Aebte dortselbst und wegen Bestellung auf Bücher von Seiten des Kaisers<sup>4)</sup>. Vom Abte Rupert gleichfalls von Tegernsee erbat sich Markgraf Berchtold von Istrien das Buch über Herzog Ernst zur Abschriftnahme, mit der Versicherung es hierauf sogleich zurückzusenden<sup>5)</sup>.

War das Herleihen von Handschriften zu dem Behufe mehr oder weniger mit Gefahren verschiedener Art für selbe verbunden, so erklärt es sich dass möglich grösste Sorgfalt hiebei in Betracht kam. Während Fromund sich einmal bei Reginbald von s. Emmeram über schlechte Behandlung und Zerfetzung eines Buches<sup>6)</sup> beklagte, versprach er entgegen ein anderesmal<sup>7)</sup> ein solches sine ulla ruga et laesione zurückzuschicken. Der regensburger Schottenmönch Marian schrieb im Jahre 1074 in einen von ihm gefertigten Codex: *nunquam tribuatur ad transcribendum extra monasterium, nisi pro eo congruum relinquatur vadium*. Das Kloster Aldersbach lieh im Jahre 1319 mehrere Bücher zur Abschriftnahme nach Gotteszell<sup>8)</sup> unter der Bedingung dass sie so-

---

1) Pez Codex diplomatico — historico — epistolaris I Sp. 121 Num. 1.

2) Ebendort Sp. 127 Num. 13.

3) Ebendort Sp. 163 Num 9.

4) Ebendort Sp. 237/238 Num. 2: *Sedula ergo illic permutatio abbatum, necnon pro diversis scribendis voluminibus imperatoris mandatum valde impediunt votivum vobis in ministrando desiderium eorundem fratrum.*

5) Ebendort II S. 13 Sp. 1 Num 2: *concedas mihi libellum tevtonicum de herzogen Ernesten, donec velocius scribatur mihi. Quo perscripto continuo remittatur tibi.*

6) Ebendort I Sp. 164 Num. 10.

7) Ebendort Num. 11.

8) Vergl. die Quellen zur baierischen und deutschen Geschichte I S. 463.

gleich wann dieses geschehen zurückgestellt würden. Nicht immer freilich waren die Vorsichtsmassregeln welche in der Beziehung angewandt wurden von Erfolg. Tegernsee musste eine traurige Erfahrung der Art mit Handschriften machen welche an Celtes geliehen wurden, die nicht mehr an das Kloster zurückkamen<sup>1)</sup>. Dasselbe beweist ein Schreiben des Abtes Johann Benedict von Benedictbeuern an den Herzog Maximilian vom 11. Juni 1595, dass von Aventin und von Bruschi Bücher aus dem Kloster mitgenommen worden, aber nicht mehr zurückge-  
gelangt seien<sup>2)</sup>.

Neben der Abschriftnahme, wovon die Rede gewesen, war auch nicht ungewöhnlich der Weg des Tausches. So spricht Fromund einmal von einem Tausche des Juvenal und Persius gegen die Arithmetik des Boethius und ein anderes Werk<sup>3)</sup>. Kaiser Ludwigs oberbaierisches Landrecht von 1346 im Cod. germ. 546 der Staatsbibliothek vom Jahre 1450 erhielt ein früherer Besitzer am 1. Februar 1494 im Wege des Tausches gegen eine Postilla evangeliorum et epistolarum per totum annum und gegen unum Librum impressum simile vulgariter ain tewtsch gedruckts rechtpuech payrisch<sup>4)</sup>. Den Cod. lat. 4563 der Staatsbibliothek, der ein Pabstverzeichniss bis Eugen III, ein Calendarium, Helpherichs ars calculatoria enthält, tauschte Abt Narciss von Benedictbeuern am 21. März 1495 gegen ein Speculum humanae sapientiae von dem Chorherrnstifte Habach in Gegenwart des ganzen Conventes ein<sup>5)</sup>.

Eine bequemere Art des Erwerbes war die durch Geschenk und Vermächtniss. Und zwar kam sie nicht so selten vor als man vielleicht glauben möchte, und war insbesondere oft gleich mit dem Eintritte von Laien in diese und jene Klöster verbunden. Blicken wir nur gleich nach Kochel-Benedictbeuern. Herrliche Handschriften<sup>6)</sup> vergabte die

1) Vergl. Günthner über den Verfasser der peutingerschen Tafel in Westenrieders neuen Beiträgen zur vaterländischen Historie u. s. w. I S. 178--183.

2) Vergl. Meichelbeck's chronicon benedictoburanum S. 273.

3) Pez a. a. O. I. Sp. 167 Num. 16.

4) Vergl. unsere Vorarbeiten zur Textausgabe von Kaiser Ludwigs oberbaierischen Landrechten in den Abhandlungen der historischen Classe XI S. 30/31 Num. 31.

5) Monum. Germ. hist. scriptorum tom. XVII. S. 319.

6) Vergl. hierüber v. Hefner im oberbaierischen Archive für vaterländische Geschichte III S. 338--340.

Prinzessin Gisila<sup>1)</sup> an Kochel, Handschriften welche sie durch ihre Kapläne hatte schreiben lassen, darunter die von Engelhart und Chadold gefertigte von 40 Homelien Gregors des Grossen, Handschriften welche später an das Mutterkloster Benedictbeuern gelangten und zum Theil noch gegenwärtig auf der Staatsbibliothek vorhanden sind. Der Rotulus historicus und die alte Chronik von Benedictbeuern<sup>2)</sup> berichten, dass Karl der Grosse dem Abte Eliland eine Bibel des alten und neuen Testamentes, eine von dem Originale gefertigte Abschrift der Regel des heiligen Benedict, und duò insignia omeliarum volumina gegeben, das eine von Advent bis Ostern, das andere von da bis zum Advent. Von Merigoz erhielt das Kloster unter demselben Abte ausser Besitzungen an Land eine grosse Bibel<sup>3)</sup>. Erzbischof Adalram von Salzburg verehrte dem jungen Könige Ludwig eine Abschrift des Sermo s. Augustini de symbolo ad Judaeos, an dessen Schluss die Widmung gestanden:

Accipe, summe puer, parvum, Hludouice, libellum,  
 Quem tibi devotus optulit en famulus,  
 Scilicet indignus iuuauensis pastor ovilis  
 Dictus Adalrammus, servulus iste tuus.

Kloster Tegernsee im Jahre 1054 dem Kaiser Heinrich III die Bibel<sup>4)</sup> wovon bereits oben S. 210 die Rede gewesen. Als im folgenden Jahre der Presbyter Richolf seinen gleichnamigen Sohn nach Benedictbeuern brachte, übergab er dahin Grund und Boden, die Mutter Frobirg aber die Schrift des heiligen Ambrosius in psalmum Beati immaculati<sup>5)</sup>. Gegen das Ende dieses Jahrhunderts brachte ein nobilis Clericus der in Tegernsee Mönch wurde so viele Bücher mit quot circumstantia principalis altaris ab imo usque ad summam capere poterat<sup>6)</sup>. In dem ältesten Verzeichnisse der Arbeiten der mehr berührten Diemud von Wessobrunn<sup>7)</sup> begegnet uns unter Num. 2 bei einem Liber missalis

1) Vergl. Kunstmann's Beiträge zur Geschichte des Würmthales in den Abhandlungen der historischen Classe X S. 574—579.

2) Monum. boic. VII S. 7 und 25.

3) Ebendort S. 23.

4) Vergl. v. Hefner a. a. O. I S. 28.

5) Ebendort III S. 344 mit der Note 31.

6) Pez thesaurus anecdotorum III p. 3 Sp. 516.

7) v. Hefner a. a. O I S. 361/362.

12162  
 12162  
 cum graduali et sequentiis der Eintrag: qui datus est episcopo Treviris, und unter Num. 7 bei einem Liber officialis cum baptisterio jener: qui datus est episcopo augustensi. Interessant ist die Schenkung einer Abschrift des gratianischen Decrets, unter dessen Handschriften auf der Staatsbibliothek der ältesten, und eines Commentars des Bischofes Stefan von Tournay über dasselbe, welche der Dekan Engelbert von s. Castulus zu Moosburg dem Kloster Schäftlarn machte, wie einer Handschrift der Sententiae des Petrus Lombardus, welche er dem Kloster Neustift bei Freising machte, eine Schenkung<sup>1)</sup> welche zwischen den Jahren 1181 und 1183 oder 1184 — wie ausdrücklich bemerkt wird — primo cum paucis facta est, postmodum in generali capitulo episcopi Adelberti, ipso domino Engilberto bona voluntate affectuose confitente, publicata est. Im Jahre 1256 schenkte die Markgräfin Sophie von Istrien ein Missale, ein Matutinale, ein Psalterium an Diessen<sup>2)</sup>. Nach einer Urkunde von Altenhohenau aus dem Jahre 1290<sup>3)</sup> hat die Schwester Agnes von Waldeck demselben Bücher im Werthe von 10 Mark und Geld zur Herstellung eines neuen Graduale vermacht, wogegen das Kloster sich verpflichtete selbe weder aus demselben zu leihen noch sonst wegzugeben, und dass sie nur zu gemeinsamem Gebrauche im Convente bestimmt bleiben sollten. In einer anderen Urkunde desselben aus jener Zeit heisst es, der Kaplan Bruder Ulrich habe „dem convent geben sin bibeln vnd ander siniv pûche, svmmam Reimuondi, librum rerum expositionis evangeliorum, vnd zwei andriv pûch: vnd wart im gelobt von

1) Vergl. Kunstmann über eine freisinger Synode unter Bischof Albert I. im oberbaierischen Archive für vaterländische Geschichte XIV S. 321—324.

2) Monum. Germ. hist. scriptorum tom. XVII S. 326.

3) Alle die gagenburtich sint vnde noch hi kvnftich werdend di wizen daz swester Agnes von Waldeck disiev zwei mettein pouch vnd ir micheln salter vnd ein pouch von der toten pigrebe vnd zwei phvnt ze dem newen gradal ze stiwer gegeben hat von ainem minnern gradal daz auch von ir wegen hi ist.

Dar vmb hat div priorin swester Alhait von Mosen div zeden zint priorinne was vnd der convent gelobet, daz man ir nach ir totde mer ain salter lese denne ainer andern swester. vnd igelich swester spreche ain tousent aue Maria. vnd daz man ir alle iar gedench ze ir iarzit mit vigiliij vnd mit messe.

Vnd daz sol man avch wizen, daz div puoch ganzzeliich genuzzet sul werden in dem convent. vnd daz dehein priorin noh niemen des gewald habe daz man si weder lihen noh

dem convent, daz si dehein priorin niht sol an werden noh dehein prelat vmb dehein notdvrft.“ Auch um Beispiele aus späterer Zeit sind wir nicht verlegen. So vermachte der Dekan Theodorich Töbel von Illmünster am 29. August 1422 dem Kloster Indersdorf<sup>1)</sup> seine auf 40 Dukaten gewerthete Bibel und andere 12 Pergament- wie 5 Papierhandschriften, sämmtlich theologischen Inhalts, in einem Kästchen verschlossen. Den gegenwärtig auf der Staatsbibliothek befindlichen Cod. germ. 619 mit einem Confessionale und einem oberbaierischen Landrechte Kaiser Ludwigs aus dem Jahre 1462 schickte der zu Ingolstadt mit dem Studium beider Rechte beschäftigte Friedrich Weigmann dem Kloster Rebdorf<sup>2)</sup> zum Geschenke. Unter Abt Konrad V, der bis 1492 zu Tegernsee wirkte, wird neben den im Kloster gefertigten wie den erkaufte Volumina ausdrücklich auch der *a devotis personis ad fraternitatem oblata* gedacht.

Weniger häufig, insbesondere in früherer Zeit, war die Möglichkeit des Erwerbes von Handschriften durch Kauf. Ergab sich eine günstige Gelegenheit hiezu, so musste rasch zugegriffen werden. Deshalb schrieb<sup>3)</sup> denn der Mönch Wolfgang von Niederaltach, welcher einen Theil der jungen Leute die zu Regensburg dem Studium der Decretalen obliegen sollten dahin schildert dass sie *infusi vino ratisonensi per apothecas et tabernas ea quae coeperant in oblivione submergunt*, und dem die Möglichkeit nicht entgangen war dass auf solche Weise manchmal *decretales apud judaeos vel cauponas forsitan inveniri venales*, an einen Canoniker dortselbst: *rogo dilectionem vestram, ut si habita investi-*

---

geben sol von dem chloster. vnd daz sich dirre buoch niemen schol aigelichen vnderwinden in dem convent: wan in der gemain svln si genützen werden. daz ist avch gelopt.

Vnd daz dizze gelüebe stät belibe, vnd niht verwandelt werden muge, dar vmbe hat div priorinne gelait ir insigel an disen priefe, vnd der convent daz sin.

Daz schol niemen vnbilliche duonchen, wan ze der zit du daz geschach dv warne div buoch vollichlichen zehen marck wert. Vnd hat si avch gebvnnen an des conventes schaden.

1) Monum. boic. XIV S. 167, und Urkundenbuch von Indersdorf im oberbaierischen Archive für vaterländische Geschichte XXIV S. 192 Num. 502.

2) Vergl. unsere Vorarbeiten zur Textausgabe von Kaiser Ludwigs oberbaierischen Landrechten in den Abhandlungen der historischen Klasse XI S. 35 Note 1.

3) Pez Codex diplomatico — historico — epistolaris II S. 185 Num. 48.

gatione textum aliquem decretalium — et praecipue manualem — inveneritis, me scire expressa quantitate pretii faciatis. In dem älteren Rechnungsbuche von Aldersbach stossen wir unter den Ausgaben vom 8. Mai 1327 bis 6. Juli 1329<sup>1)</sup> sogleich auf folgende: de magno libro matutinali more secularium vendito in Vttenhoven iii<sup>r</sup> tal. rat. In dem späteren begegnet uns zum Cäcilientage des Jahres 1459 der Eintrag: pro 3 voluminibus, videlicet lectionarijs in bono stilo, emptis a venerabili patre et domino ebracensi 90 flor. rhen. cum expensis famulorum. Im Ausgabenbuche von Baumburg lesen wir gegen Allerheiligen des Jahres 1473: mein herr probst Caspar hat kaufft summa astensis von Hannsen Ehenmair, maister Hannsen Manteleins zw Strasspurgkh diener, vmb sechzehnen reinisch gulden oder aber fur ain gulden siben schilling pfenning. Auch eine Aufzeichnung über die von dem Abte Ulrich von Perching gemachten „Empciones librorum missalium ad sacristiam“ erübrigt uns in dem unter ihm gefertigten Zinsbuche des Klosters Windberg aus dem Jahre 1484, worin ausser zwei auf Papier gedruckten<sup>2)</sup> nicht weniger als fünf andere<sup>3)</sup> im Preise von 17 bis über 32 Gulden rheinisch aufgeführt sind.

Einfacher gestaltete sich natürlich die Sache bei den Druckwerken. Im Registrum Cellerarii von Tegernsee ist im Jahre 1491 pro capitulis provincialibus Moguntinae impressis  $\frac{1}{2}$  fl. verrechnet; zum Jahre 1494 finden sich 42 dl. fur ain lechnrecht puech und 38 dl. fur 2 almanach et vno libello continens cursus diversos etc. verausgatt; zum Jahre 1496 nicht weniger als  $6\frac{1}{2}$  fl. pro diversis libris emptis in Ingolstat und 42 dl. vmb ain teyschs recht püech; zum Jahre 1498 sodann 5 schill. 5 dl. pro libris in Inspruck; zum folgenden 8 Pfd. 6 schill. pro libris Monacj; zum Jahre 1500 endlich 35 fl. fur 1 pergamenes trucks mespuech, vnd 7 briuier jn papiro, jtem 3 mes-

1) In den Quellen zur baierischen und deutschen Geschichte I S. 468.

2) Duo missalia in papiro impressa, vnum ligatum, secundum non ligatum, pro 8 flor.

3) Vnum missale secundum dyocesim frisingensem pro 17 flor. rhen.

Vnum missale secundum dyocesim ratisbonensem pro 22 flor. 2 dl. 1 hl.

Vnum nouum missale magnum pro 32 flor. rhen. et 1 schill. ratisb.

Vnum missale secundum dyocesim ratisbonensem pro 17 flor. rhen. 72 dl.

Vnum missale secundum dyocesim ratisbonensem pro 18 flor.

puecher jn papiro, vnd 1 pergameneo briuier. Im Ausgabenbuche des Abtes Narciss von Benedictbeuern begegnen uns im Jahre 1501 für einen Vocabularius „Ex quo“ 60 Pfennige, für eine Hystoria her Tristrant 70 Pfennige, für ein Narrnscheff eben so viel. Das Rechnungsbuch von Diessen von 1503 weist — wie oben das Kellereiregister von Tegernsee — 42 dl. pro ain teysch rechtpüch auf. Wieder in Tegernsee begegnet uns zum Jahre 1507 die Aufzeichnung: 6 fl. 5 schill. 2 dl. dedit frater Jacobus Wienne pro libris, jncluso 1 fl. pro mappa mundi.

Uebrigens vermittelten insbesondere von der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts an die dahin und dorthin herumziehenden Buchführer auf sehr bequeme Art solchen Handel mit Büchern. In dem schon berührten Registrum Cellerarii von Tegernsee sind im Jahre 1493 „dem Matheus puechfuerer pro libris“ 7 Gulden rheinisch verrechnet; im Jahre 1495 nicht weniger als 16 Pfd. 5 schill. 6 dl. Matheo Neukum pro 33 libris, und  $9\frac{1}{2}$  fl. 60 dl. pro 14 libris emptis ab eodem Matheo; im Jahre 1497 sodann 18 kr. dem puech fuerer Monacj. Im Rechnungsbuche von Diessen begegnet uns zum Jahre 1497 der Eintrag: decanus dedit 66 dl. pro vno libro quem emit a Matheo. Im Rechnungsbuche des Abtes Narciss von Benedictbeuern sind im Jahre 1501 verschiedene Posten für Bücher aufgeführt welche „von Matheo Newkam puchfuerer“ gekauft worden, und zum Jahre 1502 heisst es ausser anderem: aym puechfuerer von Augspurg vmb ain gepunden psalter lxxxiiij den. Wieder in Tegernsee wurden im Jahre 1503 dem Matheis puchfuerer pro libris 3 Gulden, und im Jahre 1506 demselben 5 Pfd. 60 dl. bezahlt, jnclusis 2 gulden pro vocabulario greco.

Auf solche Weise war es denn nunmehr möglich, auf weniger umständlichem und minder kostspieligem Wege als früher sich den Besitz von Büchern zu verschaffen, insbesondere auch für Private. Doch wäre es ungerechtfertigt, wollte man annehmen dass nicht auch früher bereits gerade Private welche hiefür Sinn hatten die Gelegenheit fanden sich eine grössere oder geringere Anzahl von Büchern zu erwerben. Insoferne hievon in der bisherigen Darstellung weniger die Sprache gewesen, mag es uns zum Schlusse vergönnt sein, einiges in dieser Beziehung hier noch nachzuholen.

Der in wildem Kriegsgetümmel ein Menschenalter hindurch weit herum geschlagene Heinrich von Präckendorf, welcher ein eigenes leider wohl verlorenes Tagebuch über diese seine Züge verfasst, brachte im Jahre 1268 als Geschenk des berühmten Rudeger des Manessen zu Zürich eine Handschrift des sogenannten Schwabenspiegels in seine oberpfälzische Heimat mit, die älteste von welcher sich bisher Kunde<sup>1)</sup> erhalten hat. Spätere Glieder dieser Adelsfamilie<sup>2)</sup> erwarben die schöne Pergamenthandschrift von des Konrad von Megenberg berühmtem Buche von den natürlichen Dingen, nunmehr Cod. germ. 38 der Statsbibliothek, woraus Pfeiffer das genannte um das Jahr 1350 vollendete Werk abdrucken liess, weiter die jetzt zu Gotha befindliche Handschrift des Apollonius von Tyrland, ferner die prächtig ausgestattete nunmehr als Cod. germ. 26 auf der Staatsbibliothek bewahrte Pergamenthandschrift des kleinen Kaiserrechtes und des in das Jahr 1405 fallenden Scitum frigraviorum sub Ruperto imperatore. — Dass gerade Gesetz- und Rechtsbücher wie juristische Schriften sich hier und dort in Händen von Privaten fanden, wird der Natur der Sache nach nicht wunder nehmen. Darüber nur einige Beispiele. Für den jungen Rudeger den Kapeller zu Regensburg ist des Ernst aus Hinkofen nun in der fürstlich fürstenbergischen Bibliothek verwahrte Abschrift des sogenannten Schwabenspiegels<sup>3)</sup> am Schlusse des 13. oder Anfange des 14. Jahrhunderts gefertigt. Der münchener Bürger Heinrich Küchenmeister von Rockenstein besass im Jahre 1362 ein von Ulrich Kranvösel zu München gefertigtes Exemplar von Kaiser Ludwigs oberbaierischem Land- und Stadtrechte<sup>4)</sup>. Ulrich Haunzberger zu Kapfing bestellte sich die im Jahre 1412 im Pfarrhofs zu Vilsheim besorgte Handschrift der eben erwähnten Gesetzbücher,<sup>5)</sup> jetzt Cod. germ. 314 der Staatsbibliothek.

1) Vergl. unseren Vortrag „zur näheren Bestimmung der Zeit der Abfassung des sogenannten Schwabenspiegels“ vom 9. November 1867, in den Sitzungsberichten der historischen Classe II S. 408—450.

2) Vergl. hierüber unseren Vortrag vom 4. Jänner 1868, ebendort I S. 152—197, hier insbesondere S. 158/159, 195 mit der Note 1 und 2.

3) Vergl. oben S. 181.

4) Ebendasselbst S. 181.

5) Vergleiche unsere Vorarbeiten zur Textesausgabe von Kaiser Ludwigs oberbaierischen Landrechten in den Abhandlungen der historischen Classe XI S. 20/21 Num. 13.

Die nunmehr im Museum francisco-carolinum zu Linz befindliche Handschrift des Landrechtes des sogenannten Schwabenspiegels<sup>1)</sup> aus dem Jahre 1420 gehörte im Jahre 1439 dem Kaspar Enenkel zu Albrechtsberg. Die gegenwärtig im Benedictinerstifte Göttweih aufbewahrte Handschrift des Belial und sogenannten Schwabenspiegels<sup>2)</sup> besass am Anfange der sechziger Jahre des genannten Jahrhunderts der junge Johann Rottaler, welcher sie auch zum grössten Theile gefertigt. Einer Einzeichnung eines ehemaligen Besitzers des oberbayerischen Landrechtes des Kaisers Ludwig im nunmehrigen Cod. germ. 546 der Staatsbibliothek<sup>3)</sup> aus dem Jahre 1450 entnehmen wir, dass ihm diese Handschrift accomodavit Petrus Rechtaler abm Knollersperg anno domini etc. 94<sup>to</sup> jn crastino purificationis Mariae virginis, und zwar im Wege des Tausches gegen eine Postilla evangeliorum et epistolarum per totum annum und gegen unum Librum impressum simile vulgariter ain tewtsch gedruckts rechtpuech payrisch. Die Handschrift des Landrechtes des sogenannten Schwabenspiegels und des freisinger Stadtrechtes des Vorsprechen Ruprecht von dort aus dem Jahre 1473, jetzt Cod. germ. 236 der Staatsbibliothek,<sup>4)</sup> war im letzten Viertel dieses und am Anfange des folgenden Jahrhunderts im Besitze des Pangraz Krappmer zum Giglberg im ehemaligen Gerichte Landau, und von 1521 an in den Händen des Georg von Lerchenfeld. — Aber auch auf anderes warf sich hier und dort die Liebhaberei. So erbat sich Markgraf Berchtold von Istrien vom Abte Rupert von Tegernsee im letzten Viertel des 12. Jahrhunderts den „Libellum teutonicum de herzogon Ernesten“ zur Abschriftnahme<sup>5)</sup>. Zu demselben Behufe wendete sich Herzog Otto um die Mitte des 15. Jahrhunderts an Jakob Pütrich von Reichertshausen<sup>6)</sup> um das Ritterbuch von Pockh: und da dieser selbst es nicht besass, verwies er den Bittsteller an Ulrich von Flädnitz in

---

1) Vergl. oben S. 182 mit der Note 1.

2) Ebendasselbst S. 182 mit der Note 3.

3) Vergl. unsere vorhin S. 218 in Note 5 berührte Abhandlung S. 30/31.

4) Vergl. oben S. 182 mit der Note 4.

5) Vergl. oben S. 211 mit der Note 5.

6) Vergl. Joh. Christ. Adelung Jacob Pütrich von Reichertshausen, ein kleiner Beitrag zur Geschichte der deutschen Dichtkunst im schwäbischen Zeitalter, S. 8/9.

Seit 1948:

Cgm 7878;  
Katalog fol. 84<sup>v</sup>

Steiermark, fand aber bald selbst Gelegenheit es sich zu verschaffen, worauf er es denn dem Herzoge mittheilte. — Auf weiteres was hier einschlägt deuten Bemerkungen einer Hand wohl der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts auf der letzten ursprünglich leeren Seite der schönen Pergamenthandschrift des sogenannten Schwabenspiegels in der gräflich Ortenburg'schen Bibliothek, Bemerkungen welche sich aller Wahrscheinlichkeit nach auf eine Anzahl von Büchern im Privatbesitze vielleicht zu Salzburg oder dessen Nähe beziehen: ein puech von vnser frawn, jtem sand Wilhalm, jtem den hübschen Wilhalm, jtem ain puech haist der Renner, jtem Johannes Manttefilla, jtem ain rechtpuech, jtem das puech von sand Patriczen loch, jtem das puech von Apolanius, jtem das puech von künig Ereckchen, jtem ein ewangely puech, jtem ein epistler mit einem swarczen samat, jtem ein tewtsch diernall, jtem von sand Oswald ein puech, wozu noch ganz unten am Rande der Seite von derselben Hand angefügt ist: jtem die hernach geschriben puecher hat her Vlreich: jtem ein puech haist der dyernnall, ein epistler, ein puechel von vnser frawen. — Zum Schlusse dürfen wir endlich wohl gerade bei Jakob Pütrich, wovon vorhin die Rede gewesen, nicht ohne Grund noch einen Augenblick verweilen, bei ihm der in seinem hübschen Schlosse Reichertshausen unweit Pfaffenhofen an der Ilm unter seinen 164 Handschriften eine der grössten Sammlungen deutscher Dichter<sup>1)</sup> beherbergte welche vor der Erfindung und Verbreitung der Buchdruckerkunst einem Privatmanne zu eigenem lebendigem Gebrauche im Verlaufe von vierzig Jahren da und dort aufzubringen möglich gewesen, worüber sich zum Theile das lange — abgesehen von den

1) Die Vorliebe zu ihnen veranlasste ihn auch einstmals zu einem Ritte nach der ewigen Ruhestätte Wolfram's von Eschenbach:

Als mir das kham zu melde,  
mein fart dahin mit reuten wart geschwaiffet

In manig khürchen ferte  
suecht ich den ritter edl.  
Zwainzig meillen herte  
rait ich dahin, das wag ich als ein medl,  
darumb das ich die stat seiner gräbnus sähe,  
und durch mein pedt andächtigt  
in fromen reich im gott genedig jähe.

Vgl. Schmeller's Vortrag „über Wolframs von Eschenbach, des altdeutschen Dichters, Heimat Grab und Wappen“ in der Sitzung der philosophisch-philologischen Classe vom 3. Februar 1837, in deren Abhandlungen II Abth. 1 S. 191—208.

in der damals so beliebten Strophe des späteren Titirel gedichteten Versen wie den theilweise sonderbaren Ergüssen — nach mehr als einer Seite hin interessante Verzeichniss ergeht das er im Jahre 1462 in 148 siebenzeiligen Strophen<sup>1)</sup> gereimt hat, in welchem er auch mit einer Offenheit welche alle Anerkennung verdient uns über die Bezugsmittel dieser Handschriften Kunde gibt wie folgt:

Ich gih des hie mein beicht  
wie ichs erklobert han.  
Vierzig iar, mer leicht,  
zusameln mir ich sy allererst began.  
In Brabant, Ungern, zwischen baiden lannden,  
mit frag ich sy ersuechet,  
bis das ich ir samb mir bracht ze hannden.

Wiewoll das maniger aselt,  
so ist er doch geschehen.  
Zu samb seind sy geraselt  
mit stellen, rauben, auch darzu mit lehen,  
geschennckt, geschriben, gekhaufft, unnd darzue funden:  
doch nur die allten puecher.  
der neuen acht ich nit zu khainer stunden.

## VII. Sammlung und Aufbewahrung der Schriffterzeugnisse.

Aus der ganzen bisherigen Darstellung ergibt sich zur Genüge die Thätigkeit auf dem Gebiete des Schriftwesens in Baiern im Mittelalter.

Mochten nun auf diesem oder jenem der Wege, wovon die Rede gewesen, die Schriffterzeugnisse selbst erworben werden, so war einmal der Besitz derselben sehr häufig mit nicht geringen Opfern an Geld oder sonst verbunden, und auf der anderen Seite herrschte auch in der Regel bezüglich ihres äusseren wie inneren Werthes wenig Zweifel, sondern man war sich desselben im grossen Ganzen — einzelne nicht schwer in die Waagschale fallende Ausnahmen insbesondere der späteren Zeit abgerechnet — so ziemlich allenthalben bewusst.

Es verursacht keine Anstrengung, einige sehr bezeichnende Beispiele hiefür aufzubringen.

1) Gedruckt in des Raimundus Duellius Excerpta historico-genealogica S. 265—284.

Mehr als einmal wurden für Handschriften Besitzungen an Grund und Boden gegeben. So erlangte Benedictbeuern im Jahre 1074 durch den Presbyter Ulrich daselbst<sup>1)</sup> für ein Missale vom Grafen Ulrich von Bozen einen Weinberg hieselbst. Gleichfalls solche in der Nähe hiebei gab 1080, anno quo tertium bellum gestum est ab Heinrico rege contra Saxones, Bischof Heinrich von Trient dem Abte Williram von Ebersberg<sup>2)</sup> pro commutatione librorum quos idem episcopus concupiverat de scriniis abbatis, scilicet missali optimo et lectionario emendatissimo et matutinario. In den Verzeichnissen der Handschriften der Diemud von Wessobrunn<sup>3)</sup> ist bei einer zweibändigen Bibel, einer Bibliotheca in duobus voluminibus, der Beisatz angebracht: quae data est in pretio praedii ad Bisenberc. Nach dem Traditions-codex von Baumburg<sup>4)</sup> gaben um das Jahr 1120 die Brüder Warmund und Engilmar von Berg für ein Messbuch Wies- und Holzgründe bei Tannenberg an das Kloster.

Auch als Pfänder waren Handschriften nicht unwillkommen. So kam der Abt von Wessobrunn im Jahre 1325 in die Lage, für 30 Pfund Berner drei Bücher — videlicet epistolas Jeronimi, Ysidorum ethymologiarum, et excerpta Juuonis — an das Kloster Stams versetzen zu müssen, welches in besonderer Urkunde vom 20. Jänner<sup>5)</sup> sich zu ihrer Zurückstellung beim Empfange der genannten Summe Geldes verpflichtete.

1) Udalricus — heisst es in der betreffenden Urkunde in den Mon. boica VII S. 92 — presbyter indignus, sancti Benedicti servus ultimus, tradidi cum permissione abbatis mei Ratmundi et omnis congregationis in id ipsum consentientis missalem librum Oudalrico bauzano comiti, et impetravi ab illo vineam pretiosam quae sita est in Bozan in loco qui dicitur latino nomine Runcazi: quam vineam supradictus comes ob petitionem meam dedit in manum Diotpoldi militis sui, fratris utique mei, ut ille conferret ad altare sancti Benedicti pro se et pro anima fratris sui Altmari comitis omniumque debitorum suorum in proprietatem sempiternam fratribus ibidem deo servientibus.

2) Oefele scriptores rerum boicarum II S. 46.

3) v. Hefner über die Nonne Diemud von Wessobrunn und ihr literarisches Wirken, im oberbaierischen Archive I S. 361—367.

4) Duo germani fratres — heisst es in den Mon. boica III S. 6 — Warmunt et Engilmar de Perga, pretio cujusdam missalis libri conducti, quicquid habebant in pratis et in lignis, inferius scilicet ab illo loco qui vocatur Strictus, et longe superius portiunculam prati super reliquias s. Margaretae obtulerunt.

5) Es heisst darin: quod libros tres — videlicet epistolas Jeronimi, Ysidorum ethymologiarum, et excerpta Juuonis — domino (abbati) de Wessisprun et suis successoribus restituere tenebimur, quandocumque (ab eis) triginta libras veronensium, pro quibus nobis sunt obligati, receperimus.

Es spricht gewiss nicht minder für den Werth, welchen man Handschriften beilegte, wenn wir vernehmen,<sup>1)</sup> wie der vielfach berührte Fromund von Tegernsee sich anschickt, gegenüber dem Abte Gozbert von dort von dem Verdachte des Diebstahles eines nicht näher bekannten Buches und irgend welcher Art von Wissenschaft hierüber sich zu reinigen. Expurgare — schreibt er — me cupio tali fascinore, qualitercunque placet paternitati. Quid plura? Proprio ore dico, meaque manu securus subscribo, sic dicens: si ego F[roumundus] illum vestrum librum M quem dicitis vel furto tuli, aut ab aliquo furto sublatum suscepi, vel qualicunque modo eum habeo, aut habentem scio, corpus et sanguis domini nostri Jesu Christi, quod saepius accipio quamvis indignus, fiat mihi ad condemnationem, non ad redemptionem.

Es werden hienach auch die Vorsichtsmassregeln nicht befremden können, welche beim Herleihen von Handschriften angewendet wurden. Der regensburger Schottenmönch Marian schrieb im Jahre 1074 in einen von ihm gefertigten Codex: nunquam tribuatur ad transscribendum extra monasterium, nisi pro eo congruum relinquatur vadimonium. In einer Urkunde des Klosters Altenhohenau vom Jahre 1290 ist hinsichtlich der Bücher welche die Schwester Agnes von Waldeck dahin geschenkt<sup>2)</sup> ausdrücklich bestimmt: daz dehein priorin noh niemen des gewald habe daz man sie weder liben noh geben sol von dem chloster. — Im ersten, so zu sagen, allgemeinen Theile endlich der Statuten der regulirten Chorherren in einem aus s. Nicola bei Passau stammenden Codex des dritten Viertels des 15. Jahrhunderts stossen wir auf Fol. 104 in dem Kapitel 41 de cautela in commodatione librorum servanda auf nachstehende Verfügung: Monasterij nostri dispendijs que ex commodacione seu concessione librorum plerumque contingunt precauere consulcius intendentes statuimus, ut nullatenus libri concedantur extraneis nisi equiualens aut aliud competens vadium vel caucio ipsorum loco in libraria reponatur. fiat quoque de personis quibus dicti librj fuerint commodati et nominibus librorum seu titulis

1) Pez Codex diplomatico — historico — epistolaris tom. I Sp. 519 Num. 2.

2) Vgl. oben die Note 3 zu S. 214/215.

memorialis scriptura que in monasterio ad tempus restitutionis eorundem cum diligentia conseruetur. huiusmodi uero librorum concessionem et resumpcionem in presentia saltem aliquorum fratrum fieri conuenit, ne per obliuionem aut errorem aliquatenus deperdantur.

Als unter dem schon früher einmal berührten<sup>1)</sup> Abte Erasmus Münzer aus Nabburg Konrad Celtes die vor einigen Jahren so viel besprochene Handschrift der Gedichte der Hroswitha<sup>2)</sup> vom Stifte s. Emmeram entlieh, stellten ihm zwei Conventualen von dort, der Prior Lorenz Aicher und Erasmus Australis, am 27. Jänner 1494 eine Bescheinigung oder Gegenquittung über die Entleihung des Codex aus, den er laut Schein zurückzustellen habe. Es ist hieraus ersichtlich, dass man den Werth der Handschrift wohl zu schätzen wusste, und sie wie bei der Herausgabe so auch bei der Rücklieferung genau untersucht haben wird. Nicht nur der Prior, sondern noch ein anderer Mönch unterschrieben die Bescheinigung, und übernahmen hiemit die Verantwortung für die erforderliche Controle.

In strengster Weise suchte man endlich das Entwenden von Handschriften zu verpönen, wie man sich im übrigen auch Mühe gab, es auf anderem Wege so weit als immer möglich zu erschweren oder zu verhindern. Der Schluss der an dem prächtigen unter Abt Gothelm von Benedictbeuren im zweiten Viertel des 11. Jahrhunderts gefertigten Evangeliariums, wovon schon unter V 3 S. 210 die Rede gewesen, in ora argentea eingegrabenen Verse lautet:

Qui me vi fraude tulerit, ferat sine laude,  
Nunquam sanetur. Barathri miser igne cremetur.

Am Schlusse des aus dem Kloster Raitenbuch stammenden oberbaierischen Landrechtes Kaiser Ludwigs von 1346 im nunmehrigen Cod. germ. 431 der Staatsbibliothek<sup>1)</sup> aus dem Jahre 1390 lesen wir: Quis hoc furetur, tribus lingnis associetur. Der Dekan Theodorich Töbel von Illmünster schrieb am 29. August 1422 bei Gelegenheit eines Ver-

1) Oben S. 172 in Note 2.

2) Vgl. Graf v. Walderdorff „Hrotsuit von Gandersheim“ in den Verhandlungen des historischen Vereines der Oberpfalz XXIX S. 14—17.

mächtnisses von Handschriften an das Kloster Indersdorf<sup>2)</sup> dem dortigen Probste Erhart: vnd rat mit fleyzz eweren genaden vnd weyshait, das ir mit swaeren pan vnd edict verpiett, das in von ewer librey nyeman nem, entziech, noch enpfömd in kainerlej weys. In einer Handschrift von Kaiser Ludwigs oberbaierischem Land- und Stadtrechte aus dem Kloster Schäftlarn<sup>3)</sup> vom Jahre 1427, nunmehr Cod. germ. 30 der Staatsbibliothek, ist bemerkt: Quicumque vero hunc codicem praedicto monasterio subtraxerit, partem habeat coram districto iudice cum Juda domini traditore. Als ein besonders wirksames Mittel endlich für die Sicherung von wichtigen Codices gegen Entführung ist gewiss zu erkennen, wenn man ihrem Einbände eine feste Kette anschmiedete, mit welcher sie an ihren Standort angelegt wurden. Hat ja doch solche Kettenbücher oder Codices catenati auch noch aus späterer Zeit jede grössere Bibliothek oder jedes bedeutendere Archiv aufzuweisen.

Abgesehen von dergleichen Dingen aber handelte es sich für beide insbesondere um die für die möglich grösste Sicherheit der Bibliothek- wie Archivschätze entsprechenden Räume. Aus der Chronik von Tegernsee<sup>4)</sup> erfahren wir bei Gelegenheit der Stiftung der Michaelskirche durch Abt Eberhart II im 9. Jahrhunderte: et super eandem armaria locatur. Vom Probste Johann von Schäftlarn<sup>5)</sup> wissen wir, dass er um 1410 librariam testudinavit. Probst Johann von Reichenbach<sup>6)</sup> erbaute um jene Zeit die Bibliothek neu, welche sein Nachfolger Lazarus<sup>7)</sup> sogar picturis decenter ornavit. Einer gleichzeitigen Aufzeichnung über die Bauten des Probstes Peter von Rohr ist zu entnehmen, dass er im Jahre 1467 testudinem super capella — des Klosters — in Ratisbona pro clenodij etc. servandis tempore gwerrarum gebaut, wie im Jahre 1471 und den folgenden ambitum cum testudinibus jnferius et superius, et

---

1) Vgl. unsere Vorarbeiten zu Kaiser Ludwigs oberbaierischen Landrechten in den Abhandlungen der historischen Klasse XI Abth. 1 S. 19 Num. 6.

2) Vgl. dessen vom Collegen Grafen Hundt herausgegebenes Urkundenbuch im oberbaierischen Archive XXIV S. 192 Num. 502.

3) Vgl. die in der Note 1 bemerkten Vorarbeiten S. 23/24 Num. 16.

4) Pez thesaurus anecdotorum tom. III p. 3 Sp. 515.

5) Monum. Germ. hist. scriptorum tom. XVII S. 349.

6) Vgl. die Chronik hievon bei Oefele scriptores rerum boicarum I. S. 404.

7) Ebendort I S. 405.

liberaria, ac refectorio in Rohr selbst. In Benedictbeuren<sup>1)</sup> wurde ein neues Bibliothekgebäude unter Abt Ludwig II von 1548—1570 aufgeführt.

Nicht minder indessen als die Rücksichtnahme auf passende Räume that namentlich die Ordnung im Innern selbst noth. Dass man hierauf das Augenmerk mehr oder minder gerichtet hatte, dafür nur nachfolgende zwei Belege. In einer aus der Bibliothek des Domkapitels von Freising stammenden Handschrift der Constitutiones der nach der Regel des heiligen Augustin lebenden Kanoniker in 4 Theilen, auf Beschlüssen eines Generalkapitels aus dem Jahr 1402 beruhend, handelt das 11. Kapitel des zweiten Theiles „de armario“ wie folgt. Armarius omnes monasterij libros ad diuinum officium non spectantes in custodia sua habeat. Quos eciam proprijs nominibus singillatim annotatos habere debet: et per singulos annos bis uel ter exponere et recensere, et ne in eis aliquid uel tinea uel alia quelibet corruptela infectum uel exesum sit diligenter considerare. Prior quoque omnes libros qui sub eius custodia seruantur breui annotatos habere debet, ut sciat vnde rationem exigere debeat cum opus fuerit. Armarius signat libros, cum extra domum ignotis accomodantur, pignus uel cyrographum recipit et custodit, nisi priori aliter visum fuerit. Post primas codices [ab] armario petuntur, cum fratres egrediuntur de domo capituli, singulis cum modica inclinacione dicentibus codicem. Cum armarius presens non est, petuntur a seniore in eodem choro. Ille autem a quo petuntur petit a presidente uel seniore. Prior tamen non petit. Vnus e fratibus a priore deputatus petit codices pro absentibus. Libris autem quos ab armario accipimus ad legendum diligenciam curamque prebere ammonemur, ne puluere uel alia qualibet sorde maculentur. Ausserdem stossen wir in dem zweiten Theile der Statuten der regulirten Chorherren in einem aus s. Nicola bei Passau stammenden Codex aus dem dritten Viertel des 15. Jahrhunderts, welcher zweite Theil de praelato et ceteris officialibus et conversis handelt, auf Fol. 133'—134' im Kapitel 10 de librario auf nachstehende Verfügungen. Librarius

8) Vgl. v. Hefner im oberbaierischen Archive für vaterländische Geschichte III S. 358.

diligentem curam habeat de libris custodiendis contra pluuiam et intemperiem aliasque lesiones. aperiat quoque etiam interdum fenestras ut rectificetur aer et libri a putrefactione et humectacione preseruentur. Habeat et registrum omnium librorum ordinatum secundum facultates et auctores, reponatque eos separatim et ordinate cum singnaturis per scripturam applicatis, ut cito inueniatur quod queritur. Singulis quoque libris tituli superscribantur, et circa principium cuiuslibet voluminis exprimantur omnia in eodem libro contenta cum expressione tractatum uel sermonum et auctorum eorum, ita scilicet: in hoc uolumine continetur ille uel ille tractatus beati Augustini uel Jeronimi etc. Et in principio medio et fine signetur, quod est istius monasterij, et nomen illius qui librum monasterio dedit. Curet etiam sollicite, ut libri tempestiue reparentur et ligentur: et hoc ligatori librorum insinuet quociens opus fuerit, ne maiora damna in libris eneniant. Omni etiam anno infra octauam penthecostes aut alio tempore apto recolligat omnes libros monasterij in presentia prelati uel decani et vnus uel duorum de conuentu ad euertendum et conspiciendum, ne aliquis perierit aut a uermibus lesus sit. Legatur etiam tunc registrum librorum, ut sciatur an omnes habeantur. Et si aliquis defuerit, diligenter inquiretur ubi sit. Faciatque de singulis libris concessis alijs memoriale cui cessi sint: et cum representantur libri, deleatur memoriale. Ad ipsum pertinet, eos qui libros deturpant aut male tractant uel in eis aliquid propria auctoritate scribunt uel delent amouere uel in capitulo proclamare, et ut de hoc amoniciones in capitulo fiant presidenti insinuare. Prouideat sollicite librarius et prelati, ut libri quorum usus habetur in conuentu secundum exemplaria correcta quantum potest fieri corrigantur.

Aber nicht allein die Schätze der Bibliotheken, wovon bisher in der Hauptsache die Rede gewesen, hatten ihren mehr oder minder bedeutenden Werth. Die Urkunden und Aktenbände wie Aktenstücke, welche die so verschiedenartig gestalteten Rechte und Freiheiten weltlicher wie geistlicher Personen und Körperschaften besonders in materieller Beziehung enthielten, mussten gewiss nicht weniger als ein Gegenstand erscheinen, auf welchen möglich grösste Achtsamkeit zu wenden war. Konnte ja ihr Verlust, sei es durch Brand, sei es in

Kriegsnöthen, sei es auf welchem Wege immer, von den empfindlichsten Folgen begleitet sein, von weit empfindlicheren Folgen als der allerdings auch immerhin höchst beklagenswerthe Untergang dieser und jener sei es profanen sei es geistlichen Handschriften. Und welche Massen von Archivalien mochten sich allmählig da und dort ansammeln? Welche Pflege auch mochte ihnen da, wo man ihre Bedeutung würdigte, widerfahren?

War nun auch nicht überall die gleiche Sorgfalt der Erhaltung und der Sicherung der Archivalien zugewendet, so erhellt doch aus der grossen Anzahl der Urkunden wie sonstigen Produkte, welche sich in diesen und jenen Archiven erhalten haben, wie insbesondere auch aus der theilweise frühen Zeit, in welche namentlich die Originalurkunden da und dort hinaufreichen, dass mehr oder minder der richtige Blick in dieser Beziehung nicht getrübt gewesen. Nur einige Beispiele hiefür lediglich aus den jetzigen Beständen des allgemeinen Reichsarchives.

Die Originalurkunden des Hochstiftes Regensburg beginnen mit dem Jahre 831. Die des Hochstiftes Passau mit dem Jahre 836. Die des Hochstiftes Freising mit dem Jahre 895 beziehungsweise 898, und belaufen sich der Zahl nach bis zum Jahre 1550 auf etwas über 800. Jene des dortigen Domkapitels fangen mit dem Jahre 1195 an, wozu noch beispielsweise die über seine Besitzungen in den Gerichten Erding Kranzberg und Moosburg kommen, wovon die ersten mit dem Jahre 1256 beginnen und bis 1550 über 300 betragen, die aus dem Gerichte Kranzberg in das Jahr 1260 zurückreichen, während jene von Moosburg von 1264 bis 1550 die Zahl von 250 übersteigen.

Was gerade die Urkunden des Domcapitels Freising anlangt, erübrigt uns in einer Handschrift von dort noch sein „Registrum litterarum“ aus dem Jahre 1374, woraus<sup>1)</sup> ersichtlich ist, dass die einzelnen Gruppen nach den Buchstaben des Alphabetes gelegt waren, wie etwa die *Litterae tuitionis seu defensionis et statutorum* unter F, die *Litterae*

---

1) Anno domini m° ccc° lxxquarto — heisst es dortselbst — registratae sunt littere infra scripte.  
Primo littere locacionum domorum prediorum et aliarum possessionum ac officiorum inveniuntur seu in clausura officialium apud signum A. ibidem etiam littere reuerse.  
Fol. 155—157.

sententiarum fori saecularis et instrumentorum procuratorum, praesentationum seu provisionum ecclesiarum unter G.

In gleichfalls weite Zeit zurück reichen auch die Originalurkunden verschiedener der ehemaligen Klöster und Stifte Baierns, zum Theile in das 8. und 9. Jahrhundert. Nur hierüber einige Belege. Die von s. Emmeram beginnen mit dem Jahre 794, und belaufen sich bis 1550 auf 2900 in runder Zahl. Die von Niederaltach betragen vom Jahre 821 bis 1550 über 1300. In das Jahr 837 hinauf reichen die von Metten. In das Jahr 889 die von Kremsmünster. In das Jahr 895 die des Chorstiftes zu Moosburg.

Von den hervorragenderen Städten sei hier nur Regensburgs gedacht. Dessen Urkunden belaufen sich vom Jahre 1100—1550 auf die Zahl von nahezu 12,000, ungerechnet die Urfehden, welche von 1335 bis zu dem berührten Jahre beinahe 1600 betragen.

Abgesehen von anderen Archiven, deren Erwähnung geschehen könnte, möge nur bezüglich der Landesarchive selbst noch auf College Muffat's „Grundzüge zur älteren Geschichte“ derselben<sup>1)</sup> verwiesen sein.

Indessen nicht allein um die Originalurkunden, wovon bisher mehr die Rede gewesen, handelt es sich. Frühzeitig schon hatte man das Augenmerk darauf gerichtet, von den wichtigeren sich Abschriften nicht wieder auf einzelnen Blättern, sondern in Rollen und in Büchern anzufertigen oder anfertigen zu lassen. So trifft es sich denn häufig, dass in dergleichen Copialbüchern noch Urkunden sich erhalten haben, deren Originale längst zu Grunde gegangen sind. Man denke nur beispielsweise an die in der zweiten Abtheilung der Bände 28 und 29 der

Littere vendicionum seu empcionum, que inveniuntur apud signum B. et ibidem sunt littere obligacionum. Fol. 157—157'.

Littere donacionum et testamentorum, que inveniuntur apud signum C. Fol. 157'—158.

Littere placiti arbitrij concordie compromissi cessionis renunciacionis recognicionis et testimonialis — oder wie es später nochmal ausgedrückt ist: cessionis seu renunciacionis et recognicionis testimonialis — apud signum D. Fol. 158'—160'.

In littera E inveniuntur littere quittanceum et missive, relaxacio statuti synodalis. Fol. 160'.

Apud litteram F inveniuntur littere tuicionis seu defensionis et statutorum. Fol. 160'—161.

Apud litteram G inveniuntur littere sententiarum fori secularis et instrumentorum procuratorum, presentacionum seu provisionum ecclesiarum. Fol. 161.

1) In den gelehrten Anzeigen 1855 Num. 10—12 Sp. 84—100.

Monumenta boica mitgetheilten Codices des Hochstiftes Passau, deren ältester in das 9. Jahrhundert zurückreicht.

Natürlich hatten auch die Aufzeichnungen über die Gutsvergaben an die Hochstifte wie an die Klöster u. s. f. für diese grosse Bedeutung. Kein Wunder daher, dass auf die Handschriften, welche solche enthalten, grosse Sorgfalt gewendet wurde. Reicht doch beispielsweise der schon früher erwähnte von Kozroh unter dem Bischofe Hitto angelegte Traditions-codex des Hochstiftes Freising<sup>1)</sup> bis in den Anfang des 9. Jahrhunderts zurück!

Welche Menge der wichtigsten Mittheilungen endlich sind hier und dort Archivalien anvertraut worden, und haben einzig und allein auf diesem Wege sich auf unsere Zeit in der ursprünglichen Aufzeichnung erhalten! Wem verdanken wir beispielsweise genauere Kunde über die in Baiern um die Mitte des 13. Jahrhunderts aufgerichteten Landfrieden, von welchen bisher keine Urkunde aufgefunden werden konnte? Dem gleichzeitigen bereits früher einmal zu einem andern Behufe erwähnten<sup>2)</sup> jetzt im kaiserlichen Haus- Hof- und Staatsarchive zu Wien befindlichen Notizenbuche des ausgezeichneten Abtes Hermann von Niederaltach.

Wie gar vieles noch liesse sich aus den überreichen Schätzen, welche die baierischen Archive bergen, hier verwerthen! Doch dürfte auch das wenige, was hier bemerkt worden, einen gewissen Beitrag zur Beantwortung von Fragen liefern, welche in den Gegenstand einschlagen, den wir in dem von Anfang an eingehaltenen Rahmen zu behandeln versucht haben.

---

1) Oben unter V 1 S. 192.

2) Oben unter V 3 S. 209.

---